Das Magazin für Gemeinschaften,
Hauskreise, Gemeinden und Kleingruppen

04 2012

Gemeinschaft

„Wann ist ein Mann ein Mann?“

Ritter, Priester, Frauenversteher

Warum Männer nicht zum Gottesdienst gehen

Wann ist ein Mann wirklich stark?

die Apis

Evangelischer Gemeinschaftsverband Württemberg

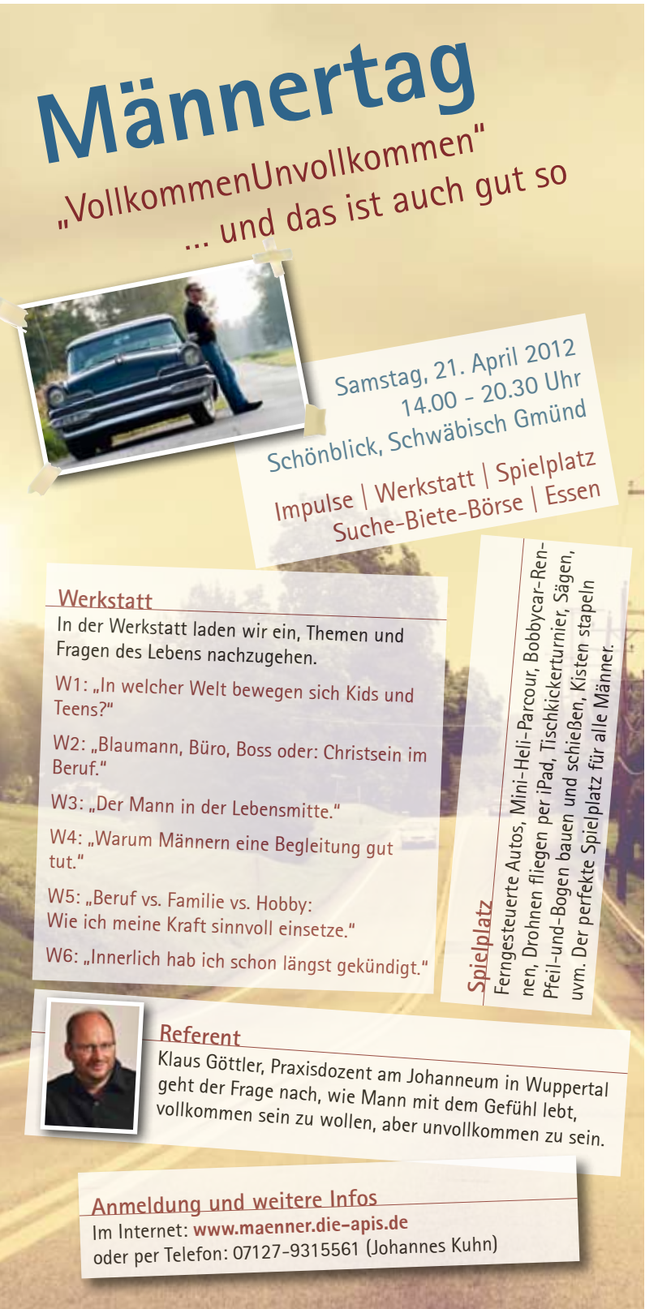
www.die-apis.de

Lernvers des Monats

„Wie eng ist die Pforte und wie schmal der Weg,
der zum Leben führt, und wenige sind's, die ihn finden!"
(Mt 7,14)

Lied des Monats

„Gott, gib mir deinen Geist" GL 412



Auf ein Wort 3

Auf den Punkt gebracht
Wann ist ein Mann ein Mann? 4

Bibel im Gespräch
1. April: Mt 5,33-48 8
Ostern – 8./9. April: Joh 11,25-26; 1Petr 1,3-5 10
15. April: Mt 6,1-18 12
22. April: Mt 6,19-34 14
29. April: Mt 7,1-14 16

Api-intern
Gründung Gemeinschaftsgemeinde Reutlingen 18
Küchenumbau im Gemeinschaftszentrum Silberburg 19
Personelle Veränderungen 19
Api-Jugend: „... ich bin halt ein Mann!" 20
Blickwechsel – Fachtagung für Frauenarbeit 22
Zum Frühjahrsdankopfer 22

Schwerpunktthema: Wann ist ein Mann ein Mann?
Ritter, Priester, Frauenversteher 24
Wann ist ein Mann wirklich stark? 26
Warum Männer nicht zum Gottesdienst gehen 28
Faszination Männerarbeit 30

Ecksteins Ecke
Der reiselustige Adam 37

Api-intern
Infos vom Schönblick 34
Persönliches 37
Veranstaltungen 39

Doppelpunkt
Kennen Sie das Lied „Männer im Baumarkt"? 40

Sie wollen die Arbeit der Apis unterstützen? Spendenkonten:
Baden-Württembergische Bank 2 922 928 (BLZ 600 501 01); EKK Evang. Kreditgen. 3 690 768 (BLZ 520 604 10); Volksbank Stuttgart eG 234 490 004 (BLZ 600 901 00); Postbank Stuttgart 168 98-700 (BLZ 600 100 70)

Impressum
„Gemeinschaft" – ZKZ 20959 – 99. Jahrgang – Herausgeber: Die Apis – Evangelischer Gemeinschaftsverband Württemberg e.V., Furtbachstraße 16, 70178 Stuttgart, Telefon 0711/96001-0, Fax 0711/96001-11, kontakt@die-apis.de, www.die-apis.de
Der Verband ist als gemeinnützig anerkannt und arbeitet ausschließlich auf Opfer- und Spendenbasis innerhalb der Evangelischen Landeskirche – Konten: Baden-Württembergische Bank 2 922 928 (BLZ 600 501 01); EKK Evang. Kreditgen. 3 690 768 (BLZ 520 604 10); Volksbank Stuttgart eG 234 490 004 (BLZ 600 901 00); Postbank Stuttgart 168 98-700 (BLZ 600 100 70)
Schriftleitung: Steffen Kern, Walddorfhäslach – Redaktionsteam: Hermann Dreßen, Malmsheim; Joachim Haußmann, Stuttgart; Rainer Holweger, Korntal-Münchingen; Manuela Sautter, Stuttgart – Redaktion und Anzeigen: Manuela Sautter – Gestaltung: Joachim Haußmann;– Fotos: istockphoto.com; fotolia.com; Atelier Arnold; die Apis; Archiv; privat – Druck: Offizin Chr. Scheufele, Stuttgart – Abdruck ohne Erlaubnis nicht gestattet – Bestellungen und Zuschriften sind an den Herausgeber zu richten. Titelbild: istockphoto© Jacob Wackerhausen

Abkürzungen der Liederbücher:
GL: Gemeinschaftsliederbuch – EG: Evangelisches Gesangbuch – FJ: Feiert Jesus – KfJ: Kinder feiern Jesus

„Es gibt Bereiche in unserer Gesellschaft und in unserer Kirche, in denen Brüder und Väter fehlen."

Steffen Kern
Vorsitzender der Apis

Ein Mann wie ein Baum

Liebe Apis, liebe Freunde,

das starke Geschlecht hat seine Schwächen – das ist hinlänglich bekannt. „Männer haben Muskeln. Männer sind furchtbar stark. Männer können alles. Männer kriegen 'n Herzinfarkt ..." So singt schon Herbert Grönemeyer in seinem alten Lied, das vielen in den Sinn kommt, wenn es um Männer geht. Aber wir fragen nicht nur: „Wann ist ein Mann ein Mann?" Wir fragen weiter: Wann ist ein Mann ein „Mann Gottes"?

Psalm 1 eröffnet da eine große Perspektive. Ein gesegneter Mann ist einer, der nicht bei den Spöttern sitzt, der nicht auf den Rat Gottloser hört und auf ihren Wegen geht. Ein gesegneter Mann ist einer, der sein Herz an Gott hängt, sein Ohr an seinem Wort hat und Verantwortung übernimmt. Der ist wie ein Baum, der an Wasserbächen gepflanzt ist: tief verwurzelt, dauerhaft versorgt mit Lebenswasser mit reichen Früchten. Solche Männer braucht das Land.

Haben wir ein Männerproblem?

Soweit so gut. Oder nicht gut? Haben wir zu wenige solcher Männer? Haben wir in der Kirche womöglich ein Männerproblem? – Es ist eine lange Erfahrung, dass die Mehrzahl der Besucher von Bibelstunden und Gottesdiensten aus Frauen besteht. Vielleicht war das schon immer so. Das wirft Fragen auf, wie wir unsere Versammlungen gestalten. Es gibt Veranstaltungsformen, in denen sich Männer wohlfühlen und zu denen sie sich einladen lassen. Man denke allein an die Männervesper und Männerstammtische im Land. Aber es gibt auch viele regelmäßige Veranstaltungen, in die sich Männer zumindest in großer Zahl schwer einladen lassen. Ich meine darum, wir brauchen mehr Aufmerksamkeit dafür, wie wir Männer erreichen mit ihren Fragen und Herausforderungen. Unser erster Api-Männertag am 21. April auf dem Schönblick will dafür beispielhaft Impulse setzen. Viele weitere Anregungen gibt diese Ausgabe der „Gemeinschaft".

Ich meine aber auch: Wir brauchen mehr Männer, die bereit sind, Verantwortung zu übernehmen in der Gemeinschaft, in der Kirchengemeinde, aber auch in den Kindergärten und Schulen, in Krankenhäusern und Pflegeheimen. Es gibt Bereiche in unserer Gesellschaft und in unserer Kirche, in denen Brüder und Väter fehlen. Da sind Männer selbst gefordert, das Wort Gottes nicht nur zu hören, sondern auch bereit zu sein, Verantwortung zu übernehmen. Darum am Ende dieses Editorials der Appell: Männer, lasst Euch rufen und lasst Euch senden!

Ihr

Wann ist ein Mann ein Mann?

Wenn sie an den Ball kam, dann erzitterte der Gegner.
Fußballspielen war ihre Leidenschaft. Von klein auf hatte sie mit den Jungen ihres Ortes mitgehalten. Ihr konnte keiner das Wasser reichen. Ihr Schuss hätte selbst Manuel Neuer die Kniegelenke ausgehebelt. Auf dem Platz war es auf den ersten Blick nicht ersichtlich, dass da eine Frau mitspielte. Sie hatte ihre Haare kurz geschnitten und wirkte aus der Ferne eher männlich als weiblich. Ihr Gang ähnelte mehr dem von Silvester Stallone als dem von Heidi Klum. Außerhalb des Rasens fiel ihr männliches Auftreten noch deutlicher auf. In Hose, Männerhemd und Sportschuhen gekleidet trat sie in Gesprächen und Diskussionen aggressiv auf und setzte sich durch. Bei ihr konnte man sagen – sie stand ihren Mann.

Detlef Krause, Pfarrer,
Direktor der Liebenzeller Mission

Es war verständlich, dass ihr nicht die gesamte Männerwelt anbetend zu Füßen lag. Es entstand regelrecht ein Konflikt. Sie suchte den Kontakt zu Männern, und Männer versuchten, wie sie an ihr vorbeikamen. Warum wollte sie eigentlich Mann sein, obwohl sie Frau war?

Ihre Eltern hatten sich sehnlichst einen Jungen gewünscht. Vor der Geburt war das Zimmer in Blau gestrichen, sie hatten Spielzeugautos gekauft und alles auf maskulin ausgerichtet. Dann kam die Nachricht, dass es ein Mädchen war. Die Eltern wollten es nicht wahr haben. Sie wehrten sich gegen die Entwicklung und beschlossen, ihr Kind wie einen Jungen zu behandeln. Vom ersten Tag an bekam sie es zu spüren – eigentlich sollte sie ein Junge sein. Mit jedem Tag wurde dieses Muster tiefer in sie eingeprägt.

Was macht eine Frau zur Frau, und was macht einen Mann zum Mann? Wann ist ein Mann ein Mann? Die Unterschiede zwischen Mann und Frau sind evident. Es gibt Unterschiede besonders in der „Hardware“, aber auch bei der „Software“. Die Andersartigkeit in der Biologie ist nicht wegzureden. In der Regel sehen wir auf den ersten Blick, ob wir einen Mann oder eine Frau vor uns haben. Grundsätzlich ist aber klar, dass es in der „Hardware“ Unterschiede gibt. Biologisch gesehen haben wir eine festgelegte Identität – männlich oder weiblich. Geschlechtsmerkmale, Knochenbau, Hormone usw. sind signifikant anders.

Es kann sein, dass ein Mann die Karikatur seiner selbst ist, weil er durch persönliche Erfahrungen ein verzerrtes Bild vom Mann-sein hat.

Es ist darum unsinnig, von einer Wahlmöglichkeit in der geschlechtlichen Identität zu sprechen. Wenn, dann kann man höchstens über eine geschlechtliche Neigung oder Ausrichtung reden. Ich bin immer Mann – ob heterosexuell oder homosexuell ausgerichtet.

Gestritten wird in der Wissenschaft darüber, ob die „Software“, d.h. die Interessen, die Begabungen, die Empfindungen, die Intelligenz vorgegeben oder gesellschaftlich programmiert sind. Inwieweit sind unterschiedliche Verhaltensweisen der Geschlechter genetisch verankert oder hormonell bedingt? Jede Seite hat ihre Argumentation. – Ich beziehe mich auf meinen begrenzten Horizont eigener Beobachtungen und allgemeiner Erfahrungen. Sie lehren, dass es auch in der „Software“ kulturübergreifend Unterschiede zwischen Männern und Frauen gibt.

„Wann ist ein Mann ein Mann?“ Warum stellt sich die Frage? Was ist die richtige Antwort? Vertreter des Gender Mainstreaming würden antworten: Ich bin ein Mann, wenn ich es will! Für sie ist die Rollendefinition ein individuelles Konstrukt. Ich entscheide, was ich sein will – egal was ich bin. Obwohl diese Gleichschaltung und Relativierung der geschlechtlichen Unterschiede vorangetrieben wird, hört man immer wieder Stimmen, die behaupten, dass es uns an Männern fehlt. – Das ist nicht neu. Als ich 1978 Jugendarbeit machte, wurden viele Jugendbünde von Frauen, nicht von Männern geleitet. Junge Männer trauten sich nicht, an die erste Stelle zu treten. Es mag sein, dass Bequemlichkeit und anderes mitbestimmende Faktoren waren, aber es gab noch andere Gründe.

Aus meiner Sicht hatte man Männern das Mann-sein madig gemacht. Männer sollten einen Schritt zurücktreten und Platz für die Frauen machen. Es galt als nicht gesellschaftsfähig, im traditionellen Sinn als Mann aufzutreten. Die überkommene Rollenverteilung wurde kritisiert und hinterfragt. Was eintrat, war eine totale Verunsicherung bei den Männern. Mit der zunehmenden Berufstätigkeit der Frau sollte er im Rahmen der Gleichberechtigung Aufgaben im Haushalt und in der Kindererziehung übernehmen. Mit dem Versuch, eine Gleichberechtigung zu erzielen, wurde an verschiedenen Stellen der Spieß umgedreht und der Mann der Frau untergeordnet. Die öffentliche Diskussion und die neuen Erwartungen haben Männer in die Defensive gedrängt.

Es wird immer wieder beklagt, dass Männer sich nicht ausreichend engagieren, dass die Väter zu Hause fehlen und die Söhne das „Hotel Mama“ nicht verlassen wollen. Da ist sicherlich Wahres dran, aber eine Beschreibung der Gesamtsituation ist es nicht. – Was stimmt, ist die Verwirrung über die Rolle, die der Mann im Leben einnehmen soll. Die Frage, die für manchen Mann auftaucht, ist, ob er das alles leisten kann, was da an Erwartung an ihn herangetragen wird.

Der amerikanische Psychotherapeut Herb Goldberg beschreibt die Grundlagen von wahrhaft männlichem Verhalten als die „sieben maskulinen Imperative“:*

1. „Je weniger Schlaf ich benötige,
2. je mehr Schmerzen ich ertragen kann,
3. je mehr Alkohol ich vertrage,
4. je weniger ich mich darum kümmere, was ich esse,
5. je weniger ich jemanden um Hilfe bitte und von jemand abhängig bin,
6. je mehr ich meine Gefühle kontrolliere und unterdrücke,
7. je weniger ich auf meinen Körper achte –,

desto männlicher bin ich.“

Früher galt der Mann als Held, Ernährer und Beschützer; dann wurde ihm vorgeworfen, er sei nicht in der Lage, Gefühle zu zeigen, ebenso wenig wie Schwächen einzugestehen oder gar zu lieben. – Interessant ist, dass in der Öffentlichkeit immer wieder ein angepasster, verständlicher, liebevoller Mann gezeichnet wird, dass sich aber die traditionellen Rollenbilder seit den 50er Jahren halten.

Wann ist ein Mann ein Mann?- Aus christlicher Perspektive dazu einige Gedanken:

Ein Mann ist ein Mann, weil ihm diese Identität gegeben wurde.

„Und Gott sprach: Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei, die da herrschen über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über das Vieh und über alle Tiere des Feldes und über alles Gewürm, das auf Erden kriecht. Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie als Mann und Frau.

■ Fortsetzung auf Seite 6

* Goldberg, Herb, 1987: „Veränderungen: das neue Verhältnis zwischen Mann und Frau“

Und Gott segnete sie und sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und machet sie euch untertan und herrschet über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über das Vieh und über alles Getier, das auf Erden kriecht.“ (1Mo 1,26-28)

Gott hat den Mann als Mann geschaffen. Deine Identität ist unveränderlich vorgegeben. Du warst der Wunschkandidat Gottes. Gott hat dir deine Physiognomie, dein Gehirn, dein Geschlecht, deinen Hormonmix und alles, was damit zusammenhängt, gegeben. Du wirst nicht erst zum Mann, sondern du bist ein Mann. Deine Identität liegt fest.

Wie diese Identität sich im Detail ausdifferenziert, steht auf einem anderen Blatt. Männer sind sehr unterschiedlich – es gibt harte und weiche Männer, emotionale und distanzierte, künstlerisch und technisch begabte, introvertierte und extrovertierte. Das Bild eines Mannes gibt es nicht. Gott hat die Genetik deiner Eltern dazu verwendet, aus dir den Typ von Mann zu machen, der du bist. Du bist ein Mann und wurdest nie gefragt, ob du einer werden wolltest.

Ein Mann ist ein Mann, wenn er die ihm vorgegebene Identität und die damit zusammenhängende Verantwortung annimmt.

Ein Mann ist ein Mann, wenn er mit seiner kulturellen Prägung umgehen kann.

Ein Mann ist ein Mann nicht nur von der Genetik her, sondern auch im besonderen Maße durch das gesellschaftliche Umfeld. Jede Gesellschaft hat ihre Rollenmuster entwickelt. Es ist definiert, wie ein Mann sich kleidet, was seine Aufgaben sind, sein Status, wie sein Verhalten auszusehen hat. Aber, auch innerhalb einer Kultur gibt es diesbezüglich noch Ausdifferenzierungen. Eltern und Lehrer haben ihren eigenen Lebensstil, ihre Werte, ihren Erziehungsstil und prägen Kinder damit tiefgreifend. In Papua-Neuguinea waren Männer empört darüber, dass eine Missionarsfrau ihnen gesagt hatte, wie Einzelheiten im Haus gebaut werden sollten. Das war Männersache. Sie waren in ihrem Stolz verletzt, fühlten ihre Kompetenz hinterfragt.

Mann-sein und die damit verbundenen Erwartungen an den Mann sind tief in unser Unterbewusstsein implantiert. Die Eltern der eingangs zitierten jungen Frau hatten ihre Tochter durch ihre individuelle Prägung in ein furchtbares Dilemma gestürzt. – In den Diskussionen, auch gerade unter Christen, werden leider nicht selten gesellschaftlich gewachsene Rollenmuster als von Gott festgelegtes Rollenverhalten propagiert. Die Frau als die, die sich um Küche, Wäsche und Haushalt kümmert, in der zweiten Reihe arbeitet und den Mann als das Alphatier akzeptiert. Wer so denkt und argumentiert, hat wahrscheinlich Spr 31,10-30 noch nicht gründlich gelesen.

Ein Mann ist ein Mann, wenn er sich in das jeweilige gesellschaftliche Umfeld kritisch und reflektiert integrieren kann. Das heißt, dass man nicht jeder kulturellen Norm entsprechen muss oder darf, aber Mann-sein kulturell angepasst lebt.

Ein Mann ist ein Mann, wenn er seine eigene Prägung reflektiert und verarbeitet hat.

„Gebranntes Kind scheut Feuer!“ Persönliche Erfahrungen sind ein Teil dessen, was wir sind – auch als Mann. Erfolge in Musik, Sport oder Schule waren Antrieb für weitere Erfolge. Krankheiten, eine Allergie, ein chronisches Leiden waren ständiger Wegbegleiter und haben zu bestimmten Reaktionen und Verhaltensweisen geführt. Das Vorbild der Eltern hat sich einem tief eingeprägt, die Begegnungen mit Frauen und Männern haben sich eingraviert. Ein Missbrauch hat seine Spuren hinterlassen. Wir sind zu einem erheblichen Prozentsatz das Ergebnis unserer Erfahrungen.

Es kann sein, dass ein Mann die Karikatur seiner selbst ist, weil er durch persönliche Erfahrungen ein verzerrtes Bild vom Mann-sein hat. Es gilt, sich selbst zu verstehen. Warum sind wir so, wie wir sind? Warum ist jemand so leicht in seinem Stolz verletzt? Warum zeigt einer nicht Rückgrat, wo es angesagt ist?

Der Mann wird zum Mann, wenn er es lernt, sich kritisch mit seinem eigenen Leben auseinanderzusetzen und sich nicht nur von seinen Verletzungen und Prägungen bestimmen zu lassen.

© medienREHkreide / Anja Blumenann

Ein Mann wird zum Mann, wenn er seine Beziehung zu Gott, seinem Vater, pflegt und von ihm lernt.

„Ganz der Papa“ – den Satz hören junge Väter von Bewunderern ihres Nachwuchses gern, in der Hoffnung, dass damit das Aussehen und nicht der Geruch gemeint ist. „Ganz der Papa“ – ihm wie aus dem Gesicht geschnitten. Das bezieht sich aber nicht nur auf die Gesichtsfalten und den Bauchumfang. – Es ist unumstritten, dass Söhne von ihren Vätern lernen. Das Fatale in unserer Gesellschaft ist die Abwesenheit der Väter und der Männer an den entscheidenden Stellen. Es gibt wenige Erzieher, mehr Frauen als Männer in Lehrberufen und Väter, die selten zu Hause sind. Es gibt Väter, die diesen Namen nicht verdienen.

Gott wird immer wieder als unser Vater beschrieben. Er ist unser Vater, an den wir uns vertrauensvoll wenden können (Röm 8,15). Gott, unser Vater, ist unser Vorbild. Wahrhaft männliches Verhalten können wir von ihm lernen. In Ps 103 wird uns sein Verhalten beschrieben:

„Barmherzig und gnädig ist der HERR, geduldig und von großer Güte. Er wird nicht für immer hadern noch ewig zornig bleiben. Er handelt nicht mit uns nach unsern Sünden und vergilt uns nicht nach unsrer Missetat. Denn so hoch der Himmel über der Erde ist, lässt er seine Gnade walten über denen, die ihn fürchten. So fern der Morgen ist vom Abend, lässt er unsere Übertretungen von uns sein. Wie sich ein Vater über Kinder erbarmt, so erbarmt sich der HERR über die, die ihn fürchten.“

Das ist männliches Verhalten:

- „Barmherzig und gnädig zu sein“ heißt: Ein wahrer Mann besitzt Empathie, kann mitfühlen und mit anderen leiden. Mann-sein zeigt sich auch im Mitweinen können und emotionaler Betroffenheit.
- „Nicht ewig zornig bleiben“ bedeutet, dass ein Mann nicht jedes Fehlverhalten bagatellisiert, nicht freundlich lächelnd wachsweich alles hinnimmt. Er wird zornig um der Sache willen, kann aber seinen Ärger kontrollieren und zu Ende bringen.
- „Er vergilt uns nicht nach unserer Missetat“ zeigt uns, dass Mann-sein sich in der Fähigkeit zu vergeben dokumentiert.

Ein Mann ist ein Mann, wenn er auch unangenehme Verantwortung wahrnimmt. – Gott macht uns das vor. Er geht den unangenehmen Entscheidungen nicht aus dem Weg. Im Brief an die Hebräer steht:
„Mein Sohn, achte nicht gering die Erziehung des Herrn und verzage nicht, wenn du von ihm gestraft wirst. Denn wen der Herr liebhat, den züchtigt er, und er schlägt jeden Sohn, den er annimmt. Es dient zu eurer Erziehung, wenn ihr dulden müsst. Wie mit seinen Kindern geht Gott mit euch um.“ (Hebr12).

Gott erzieht uns. Wer erzieht, setzt sich Spannungen aus, unangenehmen Diskussionen, Widerspruch und eventuell Streit. Nicht selten weichen Männer genau diesen Prozessen aus. Aber genau das gehört zum Mann-sein. Erziehung heißt ja nicht draufschlagen, sondern sich Gedanken darüber machen, was ein Kind braucht – an positiver Förderung, aber auch an Grenzen.

Ein Mann wird zum Mann, wenn er seine Beziehung zu Gott, seinem Vater, pflegt, von ihm lernt und sich von ihm die notwendige Einsicht und auch Kraft zur Umsetzung der gewonnen Einsichten erbittet.

Ein Mann ist ein Mann, wenn er Verantwortung für sich und andere wahrnimmt.

„Und Gott der HERR nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, dass er ihn bebaute und bewahrte.“

Der Mann wurde mit einer Zweckbestimmung geschaffen. Gott legt einen Garten an. Er schafft die Lebensgrundlage und übergibt sie dem Mann, sie zu nutzen. Arbeit war im Ansatz Zweckbestimmung des Menschen. Ein Mann ist ein Mann, wenn er die ihm von Gott gegebenen Möglichkeiten nutzt, sein Leben gestaltet, Verantwortung für sich selbst und andere übernimmt.

Mann-sein heißt initiativ sein, sein Leben in die Hand zu nehmen und es zu gestalten. Mann-sein heißt, sich nicht vor der Verantwortung drücken, sondern anzupacken und sich nicht treiben zu lassen.

Wann ist ein Mann ein Mann? Du bist es! Werde, was du bist! ■

Sonntag
1. April 2012

Matthäus 5,33-48

Jesus vollendet das Gesetz

Texterklärung

Die Bergpredigt (Mt 5-7) kann man auch als Berglehre bezeichnen, weil hier Jesus ganz konkret seine Jünger lehrt (vgl. Mt 5,1). Die Gegner Jesu warfen Jesus insbesondere vor, dass er das Gesetz nicht einhalte; so gab es Auseinandersetzungen um das Sabbatgebot (vgl. Mt 12,9ff.) und über den Umgang mit Sündern (vgl. Mt 9,11). In den sog. Antithesen (Mt 5,17-48) macht Jesus deutlich, dass er das Gesetz nicht auflöst, sondern es vollendet. Das bedeutet, dass Jesus das Gesetz sogar verschärft in radikaler, unüberbietbarer Weise.

Jochen Baumann, Pfarrer,
Gschwend

Vom Schwören (V. 33-37)

Im AT (3Mo 19,12; 4Mo 30,3, vgl. auch 2Mo 20,7.16) wird klar gesagt, dass man keine falschen Eide schwören soll. Jesus verlässt hier die 10 Gebote und nimmt Bezug auf das Heiligkeitsgesetz. Geschworen wurde im AT vor Gericht und bei Gelübden. Es wurde jedoch unterschieden, auf was man schwört, entweder auf den Himmel oder auf die Erde etc. So kam es vor, dass selbst ein Schwur nicht der Wahrheit entsprach, obwohl ein Schwur immer Gott auf irgendeine Art als Bürgen beansprucht. So will der Mensch Gott vor seine Sache spannen, um seinen Aussagen Gewicht zu geben. Jesus will nun nicht das Schwören reformieren, sondern unser ganzes Reden soll der Wahrheit entsprechen, ohne Schwüre. Wenn das Reden wahrhaftig ist, braucht man die Notlösung des Schwures erst gar nicht mehr.

Es kommt wohl selten vor, dass jemand von uns vor Gericht vereidigt wird. Es spielt aber für Christen keine Rolle, ob sie unter Eid oder einfach so aussagen. Unsere Worte sollen klar sein und der Wahrheit entsprechen, ob es vor Gericht ist oder einfach so (vgl. Mt 12,36f.; Jak 5,12). Dieses Wort Jesu fordert uns immer wieder neu auf zu überdenken, ob unsere Worte richtig und wahrhaftig sind. Nur wer die Wahrheit sagt, dem wird man auch Glauben schenken.

Vom Vergelten (V. 38-42)

Im Bundesbuch 2Mo 21,24 steht das Wort „Auge um Auge, Zahn um Zahn“. Dieses Wort war und ist ein wichtiges Gesetz der Rache; ohne dieses Gesetz würde wohl in vielen Bereichen das Chaos ausbrechen (vgl. 1Mo 4,24). Unsere Rechtsprechung ist darauf aufgebaut, dass der Staat sozusagen stellvertretend Rache nimmt, damit dem Chaos gewehrt wird. Doch wenn Gott so mit uns handeln würde, dann hätte kein Mensch eine Chance, vor Gott zu bestehen. Gott übt Barmherzigkeit bereits im AT (vgl. Ps 103,10). Im NT wird Gottes Gnade in Jesus ganz klar (vgl. Röm 3,21-24), denn hier stirbt der Gerechte und stellt somit Gerechtigkeit her, wie es bereits in Jes 53 angedeutet ist. Jesus unterbricht somit die Gewaltspirale, und wir erfahren dadurch Rettung. Wenn Gott die Gewaltspirale so durchbricht, dann sollte sich das auch in unserem Leben als Christ abbilden. Darum führt Jesus hier Beispiele auf, die man so eigentlich nie tun würde. Normalerweise schlägt man zurück, wenn man geschlagen wird, oder flieht, aber man hält nicht auch noch die andere Backe hin, denn im Orient beinhaltet das eine schamhafte Verletzung der Ehre.

Wer aber so handelt, bringt den anderen ins Nachdenken, zumindest wird eine Gewaltspirale durchbrochen (vgl. Röm 12,19-21). Wir sind aufgerufen, positiv zu handeln, auch dann, wenn wir Negatives erfahren. Gerichte können das nicht einfordern, aber wir Christen haben die Freiheit so zu handeln, weil Jesus zuerst so gehandelt hat und uns frei gemacht hat.

Von der Feindesliebe (V. 43-48)

3Mo 19,18 stellt die Zusammenfassung der 2. Gesetzestafel der 10 Gebote dar, dass man seinen Nächsten lieben soll. Jesus weitet nun dieses Gebot radikal aus, dass man sogar den Feind lieben und für ihn beten soll. Jesus hat diese Feindesliebe am Kreuz gelebt, Stephanus hat diese Liebe bei seiner Steinigung ebenfalls praktiziert (vgl. Apg 8,54-60). Christen in Indien und anderen Ländern, wo es Verfolgung gibt, praktizieren das, indem sie für ihre Verfolger beten. Dieses Verhaltensmuster steht dem Verhalten der Welt entgegen. In dieser Welt gilt, was Titus Macius Plautus (250-184 v.Chr.) gesagt hat: „Der Mensch ist des Menschen Wolf.“, d.h. der Mensch verhält sich unmenschlich. Er zerstört. Wer anders handelt, fällt auf. Darum ist Jesus aufgefallen. Diejenigen zu lieben, die man sowieso sympathisch findet, ist einfach, das tun auch andere.

Nun werden wir gerade in Deutschland nicht verfolgt, dennoch gibt es Menschen, mit denen ich nicht auskomme. Für mich ist es immer eine gute Übung, für diejenigen ganz speziell zu beten, mit denen ich mich schwer tue, denn dann sehe ich sie auf einmal in einer anderen Blickrichtung. Da beginnt etwas vom Gebot der Feindesliebe; so können wir Kinder unseres Vaters im Himmel werden.

Jesus radikalisiert also die alttestamentlichen Gebote in unglaublicher Weise. Diese Gebote dienen uns als Spiegel, der uns aufzeigt, dass wir weit von Gott entfernt sind und seine Vergebung benötigen. Zum anderen aber will Jesus für uns Vorbild sein: Wir sollen als Christen die Bergpredigt leben. Da, wo es uns gelingt, wahrhaftig zu reden, den Gewaltkreislauf zu durchbrechen und Feindesliebe zu leben, können neue Anfänge entstehen.

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:

- Wo finden wir in der Bibel Beispiele für diesen Umgang mit den Geboten, wie sie Jesu lehrt?
- Wo habe ich versagt, wo benötige ich Vergebung, weil ich die Gebote Jesu so nicht beachtet habe? Dienen diese Gebote der Bergpredigt für mich als Spiegel?
- Wo könnte ich versuchen, Feindesliebe zu leben und für andere zu beten?

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- Unter www.impulse.die-apis.de findet sich ein Anspiel zum Thema „Versöhnung“.
- Als Beispielgeschichte zum Thema „Vergebung“ könnte Mt 18,21-35 erzählt werden. Bilder für Powerpoint können unter m.doelker-gruhler@die-apis.de angefordert werden.
- Zu V. 37: Wir sammeln Wörter, die diese Aussage unterstreichen, z.B. Ehrlichkeit, Wahrheit, Zuverlässigkeit, Glaubwürdigkeit, treu, korrekt, wahr ... → Wir denken darüber nach, ob unser Reden dem entspricht ...
- Zu V. 44: Wir stellen den Anfang eines Sprichwortes vor (s. unter www.impulse.die-apis.de). Wie geht das Sprichwort weiter? → In der Welt ist es meist so, dass man das zurückbekommt, was man gibt. Bei Jesus ist das anders – er will uns dabei helfen, auch die Menschen zu lieben, die uns nicht gut gesonnen sind.

Lieder: 412, 414, 581

© medienREHvier.de / Anja Brunsmann

Ostern
8./9. April
2012

Grundwort Hoffnung

Joh 11,25+26; 1Petr 1,3-5

Texterklärung

„Die christliche Hoffnung ist, so sehr sie auf das Endgültige gerichtet ist, intensiv auf das Jetzt und die Welt bezogen. Sie ist eine Zukunftseinstellung, die nicht in die Zukunft flieht, sondern das Künftige ins Jetzt hereinholt und also den Menschen einlässt in das, was jetzt an der Zeit ist.“ (Hans Weder)

Martin Schrott,
Gemeinschaftspfleger,
Tuttlingen

Zum Begriff der Hoffnung

Der positive Begriff „Hoffnung“ (niederdt.) ist seit dem 12. Jh. nachzuweisen. Es hängt mit „Hoppen“, „Hopsen“, „Hüpfen“ zusammen. Beim Hoffen ist der ganze Körper in gespannter Erwartung. „Guter Hoffnung sein“ sagte man früher, wenn eine Frau ein Kind erwartete. Heute hat das Wort mehr und mehr die Bedeutung einer „ungewissen Erwartung“ bekommen: „Ich hoffe, dass ich eine Lehrstelle finde“, „ich hoffe, dass morgen schönes Wetter ist“, „Hoffen und Harren hält manchen zum Narren!“

Hoffnung hat in Gott ihren Ursprung und ihr Ziel

Biblisch begründete Hoffnung hat meist personalen Bezug; sie geht von Gott dem Schöpfer aus und hat in ihm als dem Vollender des Lebens ihr Ziel. Darum beinhaltet sie einen stark eschatologischen Akzent. Gleichzeitig verweist Hoffnung in die Gegenwart, ins Hier und Jetzt, auf das Leben und die Welt. Im AT wird die Erwartung des Künftigen durch den Zusatz von „gut“ oder „böse“ als Hoffnung oder Befürchtung charakterisiert.

Hoffnung, Glaube, Vertrauen und Erwartung sind in der Bibel aufeinander bezogen. Sie stützen sich auf die Erfahrungen des Glaubenden mit Gott. Er gab seinem Volk zu aller Zeit Hoffnung und ist ihr Inhalt und Ziel (Röm 15,13).

Jesus ist der Grund unserer Hoffnung auf ewiges Leben (Joh 11,25+26)

Der französische Historiker Philippe Ariès formulierte: „Wir Heutigen leben im Vergleich zu den früheren Generationen zwar länger, aber insgesamt kürzer. Denn früher lebten die Leute 30 plus ewig und wir nur noch 90.“

Im Angesicht des Todes erweist sich Hoffnung entweder als Trugbild oder Tragkraft. Marta äußert Jesus gegenüber ihre enttäuschte Hoffnung (V. 21). Dennoch ist sie davon überzeugt, dass Jesus die äußeren Umstände verändern kann (V. 22). Doch Jesus will mehr als nur unsere Lebensumstände verbessern. Auch wenn in weiter Ferne neues Leben möglich sein wird, ganz ist sie damit über den Verlust ihres Bruders nicht hinweggehoben.

Die auf eine ferne Zukunft gerichtete Hoffnung richtet Jesus nun ganz auf sich. Hoffnung auf Leben und Auferstehung sind mit seiner Gegenwart gegenwärtig. Da Jesus der menschgewordene Gott ist, ist er auch die personifizierte Hoffnung auf das ewige Leben. Weil in Jesus die Trennung von ewigem Tod und Sünde geschenkt ist, wird für die, die an ihn glauben, aus der Zukunft Gegenwart, aus der Hoffnung wird Wirklichkeit.

So hat oder gibt Jesus nicht nur ewiges Leben, er ist ewiges Leben in Person. In Jesus durchdringt die Zeit die Ewigkeit und in ihm kommt die Ewigkeit in die Zeit. So kann Paulus folgerichtig schließen: „Christus in euch, die Hoffnung der Herrlichkeit.“ (Kol 1,27).

In Jesus Christus ist unsere Hoffnung lebendige Wirklichkeit (1Petr 1,3-5)

Das Loblied des Petrus muss an der Realität geerdet werden: Am Karfreitagabend saß die kleine Jüngerschar enttäuscht, entmutigt und angstvoll hinter verschlossenen Türen. Sie erlebten das Kreuz als das Ende aller Hoffnung. Doch das augenscheinliche Scheitern Jesu war der Triumph des Sohnes Gottes! Die Auferstehung Jesu verwandelt alle vage Hoffnung in gewisse Wirklichkeit. Mit Jesus wird die Hoffnung auf ewiges Leben wieder lebendig. In Christus überwinden wir den Tod als das Urteil Gottes über die Sünde. Das Reich Gottes bricht an. Was bisher stets der Vergänglichkeit unterworfen war, was die Flecken der Sünde und das Dahinwelken des Lebens in sich trug, das ist nun unvergänglich, unbefleckt und verwelkt nicht.

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:

- Was hoffe ich für mein Leben und für die Ewigkeit? Worauf begründe ich diese Hoffnung?
- Kann ich anderen Menschen Rechenschaft über den Grund meiner Hoffnung geben (1Petr 3,15)? Kann ich formulieren, was ich eigentlich glaube?
- Wie können wir als Christen angesichts eines offenen Grabes von Hoffnung reden?

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- Das Leben von Nick Vujicic („Mein Leben ohne Limits“) vermittelt Hoffnung trotz schwerster Behinderung
- Hoffnung in ihrer schönsten Gestalt: Kinder
- Wir bringen verschiedene Samenkörner mit (z.B. von Weizen, Sonnenblume, Apfel u.a.) und geben sie durch die Reihen. Wer kann etwas erahnen, was man noch gar nicht sieht? → Sie sind Hoffnungszeichen für neues Leben. Die Hülle wird zwar sterben (vgl. Joh 12,24), aber das neue Leben ist im Samenkorn schon angelegt. So ist es auch mit jedem, der das neue Leben von Jesus schon in sich trägt!
- Zu Joh 11,15: Verschiedene Traueranzeigen mitbringen. Wenn wir die Anzeigen lesen, kann man manches über den Verstorbenen herausfinden: Alter, Freunde, Familie, Glaube, Hoffnung ... Wie fühlen wir uns, wenn wir eine Todesanzeige lesen? → Wenn wir zu Jesus gehören, brauchen wir uns vor dem Tod nicht zu fürchten; der Tod ist dann wie eine Türschwelle zur Ewigkeit mit Jesus.
- Im Internet unter www.impulse.die-apis.de findet sich ein Anspiel zum Thema „Hoffnung tanken“.

Lieder: 117 (115), 412, 469, 697 - „Hope of the nations“ (Brian Doerksen, CD: You shine)

© medienREHvierde / Anja Brunsmann

Sonntag
15. April 2012

Mattäus 6,1-18

Das Vaterunser

Texterklärung

Unsere Gebetshaltung:

Selbstlos	Unser
Kindlich	Vater
Anbetend	Im Himmel
Ehrfürchtig	Geheiligt werde dein Name
Erwartungsvoll	Dein Reich komme
Gehorsam	Dein Wille geschehe
Bittend	Unser täglich Brot gib uns heute
Reumütig	Vergib uns unsere Schuld
Demütig	Führe uns nicht in Versuchung
Hilflos	Erlöse uns von dem Bösen
Gewiss	Denn dein ist das Reich
Vertrauend	Die Kraft
Staunend	Die Herrlichkeit

Albrecht Rothfuß,
Gemeinschaftspfleger,
Metzingen

Vater

Im AT wird Gott selten (etwa 15 Mal) als Vater seines Volkes angesprochen. Doch Jesus gibt nun jedem seiner Jünger dieses Recht. Er nennt ihn „Abba“ (aramäisch: liebender Vater). Dies ist Anbetung.

Lobpreis (V.13b)

In den Evangelien (Mt und Lk) kam der Lobpreis in späteren Handschriften hinzu. Im Judentum war es üblich, ein Gebet mit einem Lobpreis zu beenden. Auf die Bitte um Erlösung und Bewahrung in Versuchungsstunden antwortet die Gemeinde mit dem Lobpreis. Er erinnert an 1Chr 29,10-12 und war in Verfolgungszeiten ein Bekenntnis: Gott im Himmel wird nicht müde, sein Ziel - einen neuen Himmel und eine neue Erde - zu schaffen.

Jesu Regeln für Fromme

Wer Auto fahren will, muss Verkehrsregeln kennen und sich daran halten. Verkehrszeichen geben dem Autofahrer Orientierung, warnen vor Gefahren und weisen die richtige Richtung. Folgt man ihnen, kommt man ans Ziel. Hier stellt Jesus Regeln auf, die eine Hilfe auf dem Weg zum Ziel sind. So wie Verkehrszeichen nicht selber zum Ziel bringen, so bringen auch die Regeln Jesu selber nicht zum Ziel, sondern „der in mir lebt und zu Dir, mein Gott, mich ziehet“.

Jesu Regeln beim Geben (V. 1-4)

Nicht hinausposaunen: Jesus will, dass ein Christ sich ganz hingibt, jemandem zu helfen, aus Liebe zu ihm, ohne sich Gedanken zu machen, wie wirke ich auf andere. Ein Kind spielt so, dass es alles um sich herum vergisst, sich selbst nicht wahrnimmt und ganz beim Spiel ist.

Gott sieht das Verborgene: Keine Mühe, kein tröstlicher Zuspruch und keine Arbeit werden übersehen. Jesus sieht, was wir aus Liebe zu ihm tun, auch wenn es andere gering achten. Wohl uns, wenn wir im Himmel hier positive Überraschungen erleben (vgl. Mt 25,44).

Jesu Regeln beim Beten (V. 5-13)

Die Rahmenbedingungen

Geh in die Stille: Beim Beten geht es nicht um die Außenwirkung, sondern um die Begegnung mit dem Vater. Das stille Kämmerlein ist eine Hilfe, zur Ruhe zu kommen.

Licht einschalten: Jesus betete vorbildlich – präzise, einfach, ehrlich und klar.

Das Gebet

Kindlich treten wir gemeinsam vor Gott: „Unser Vater“ – hier hat Egoismus keinen Platz. Wie Jesus dürfen wir Vater sagen.

Vorfahrt für Gottes Sache: Nicht unser Wille, sondern sein Reich und seine Sache sollen im Mittelpunkt stehen. Als Christen haben wir den Wunsch, dass die Herrschaft Gottes sich ausbreitet, bald sichtbar wird und „dass allen Menschen geholfen werde“.

Beten für unsere täglichen Bedürfnisse: „Uns“ schließt die mit ein, die Hunger und Not leiden.

Pannendienst: Wir leben nicht von Brot allein, sondern auch von der Vergebung. Gott vergibt allen und setzt voraus, dass wir das auch tun. Die Bitte um Vergebung ist mit dem Wunsch verbunden, nicht mehr zu sündigen.

Jesu Regeln im Alltag (V. 14-18)

Nicht plappern (V. 7): Es kommt nicht auf die Länge, Uhrzeit oder Form der Gebete an.

Kinder haben die Art des Vaters: Wieder werden wir an die Bitte um Vergebung erinnert, aber auch an Gottes Güte über Böse und Gute (Mt 5,43-48).

Fasten als Hilfe zur Konzentration: Manchen ist Fasten eine Hilfe zum Beten. Fasten kann die Gemeinschaft mit Gott fördern, aber Gott verpflichtet sich auch da nicht zur Gebetserhörung. Er ist Vater, ich bin Kind. Jesus trägt uns mit seinem Gebet (vgl. Hebr 7,25).

Jesus will nicht, dass wir mit einem Leistungsgedanken beten: „Wenn ... dann ...“.
Es kommt nicht auf uns an, sondern auf IHN, „der mich liebet, der mich kennt und bei meinem Namen nennt“.

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:

- Jesus betete nicht nur im Kämmerlein, wo betete er sonst noch?
- Wo haben wir erfahren, dass Gott durch stille Menschen wirkte?
- Wie kann heute Fasten aussehen (vgl. Jes 58,3-7)? Welche Probleme löste die Urgemeinde mit Fasten und Beten (Apg 10,30-31; Apg 13,1-3; Apg 14,23)?
- Welche Verkehrszeichen könnten sonst noch zur Erklärung helfen?

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- Wir beten das Vaterunser mit Gesten, die das Gesprochene verdeutlichen – s. Internet unter ↗ www.impulse.die-apis.de
- Zu V. 7: Wir ermutigen zu einer Gebetsgemeinschaft, bei der jeder (der möchte!) nur einen Satz sagt.
- Zu V. 11 (auch zu V. 25+31+34): Eine Beispielgeschichte, wie Gott mit Essen versorgt, findet man im Internet, wenn man unter Google eingibt: Georg Müller. Das Frühstück vom Himmel.

Lieder: 151, 314, 412, 413, 416, 421 (344)

Sonntag
22. April 2012

istockphoto © kryczka

Matthäus 6,19-34

Geborgen in Gottes Fürsorge

Texterklärung

Das Auge als „Licht des Leibes“ (V. 22): Das Auge wird hier als Öffnung des Körpers verstanden, durch die Licht in den Leib und damit auch ins Herz fällt. Entscheidend ist jedoch, worauf das Auge sieht, sprich worauf wir unseren Blick richten und was deshalb unser ganzes Leben bestimmt.

Das Wort Mammon (V. 24) leitet sich von einem aramäischen Wort ab, das „Vermögen“ bzw. „Besitz“ bedeutet. Bis heute ist der „schnöde Mammon“ sprichwörtlich und meint die Vergötzung von Geld und Besitz.

Martin Flaig, Pfarrer,
Gärtringen

Aufruf zu einem alternativen Lebensstil

Im gesamten Abschnitt seiner Rede warnt uns Jesus vor falschen Prioritäten und ruft zu einem „alternativen“ Lebensstil auf:

- Die Alternative zum Sammeln vergänglicher Schätze auf Erden ist das Sammeln von ewigen Schätzen im Himmel (V. 19-21). Unser Herz hängt entweder am einen oder am anderen. Und „woran du dein Herz hängst, das ist dein Gott“ (Martin Luther).
- Richtet sich unser Blick auf irdische Schätze, und damit auch auf die Sorge darum, sehen wir schwarz. Schauen wir dagegen auf die himmlischen Schätze, und damit auf unseren Vater im Himmel, der für uns sorgt, scheint sein Licht in unser Leben (V. 22-23).
- Entsprechend stehen wir vor der Alternative, dem lebendigen Gott oder dem Götzen „Mammon“ zu dienen (V. 24). Hier steht das 1. Gebot auf dem Spiel.
- Der kleingläubigen Sorge um unser irdisches Leben steht alternativ das Vertrauen auf die Fürsorge unseres himmlischen Vaters gegenüber (V. 25-32).
- Dementsprechend bestimmen uns entweder sorgenvolle Fragen um materielle Dinge, und es plagt uns eine Heidenangst (V. 31-32a), oder wir vertrauen gelassen unserem himmlischen Vater, der weiß, was wir brauchen und „trachten zuerst (!)“, also mit klarer Priorität, „nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit“. Dann machen wir die Erfahrung, dass unser Leben kein Zufall ist, aber uns das, was wir zum Leben brauchen, alles von Gott, unserem Vater, „zufällt“ (V. 32b-33).
- Unterm Strich: Vertrauen in Gottes Fürsorge! Das ist die Alternative! (V. 34)

Fürsorge contra Sorge

Wie viele Sorgen machen wir uns in unserem Leben! Und wer nicht blind für die Realität ist, der weiß, wie schwer das Leben ist, wie viele Fragen uns bewegen, und wie viele Sorgen uns bedrücken. Es geht Jesus nicht darum, dies zu verdrängen oder auszublenden. Doch eben angesichts der Fragen und Sorgen unseres Lebens und Alltags sagt Jesus: „Sorgt nicht um euer Leben!“ Seid nicht kleingläubig, sondern vertraut dem, der größer ist als ihr und eure Sorge! Ihr habt doch als Kinder Gottes – im Gegensatz zu Nichtchristen – euren himmlischen Vater, der für euch sorgt (V. 32). Er ist es, der euch materiell versorgt. Alles, was ihr habt, Geld und Besitz, verdankt ihr ihm (V. 19-24). Er ist es auch, der euch mit dem versorgt, was ihr zum täglichen Leben braucht (V. 25-32). Und nicht zuletzt ist er es, dem ihr jeden Atemzug und jeden Herzschlag eures Lebens verdankt (V. 27). Er hat euch das Leben geschenkt. Euer ganzes Leben ist in seiner guten Hand. Ihr seid geborgen in seiner Fürsorge.

Sorgt nicht um euer Leben

Ganz praktisch erklärt Jesus das für die lebensnotwendigen Bereiche Nahrung und Kleidung, die er in V. 25 nennt und in den weiteren Versen entfaltet. Anhand von zwei anschaulichen Beispielen aus der Schöpfung zeigt Jesus das fürsorgliche Handeln des Schöpfers auf. Vögel machen sich keinen Kummer um ihre Nahrung, „und euer himmlischer Vater ernährt sie doch“. (V. 26.27).

„Wer sich ganz auf Gott verlässt, der verlässt sich selbst und kreist nicht weiter um seine Sorgen.“

Lilien, die so vergänglich sind wie das Gras, können zu ihrer „Schönheit“ nichts beitragen. Gott selbst „kleidet“ sie (V. 28-30). Wie viel mehr gilt das auch für seine Kinder! Wir brauchen uns deshalb keine Sorgen um unser Leben zu machen. Vielmehr gilt: „Alle eure Sorge werft auf ihn, denn er sorgt für euch!“ (1Petr 5,7).

Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes

Ist es nicht so? Wir machen uns oft einen Kopf um Dinge, die am Ende unwichtig sind. Doch was nützt uns das? Niemand kann seinem Leben dadurch „eine Spanne zusetzen“ (V. 27). Geld und Besitz – mitnehmen können wir davon nichts. Das letzte Hemd hat bekanntlich keine Taschen. Deshalb erinnert uns Jesus, worauf es im Leben und im Sterben ankommt. Die Sorge darum, wo wir einmal die Ewigkeit verbringen, sollte uns deshalb die wichtigste Sorge sein (vgl. V. 20 „Schätze im Himmel“; vgl. auch Lk 12,16-21). Hier gilt es, klare Prioritäten zu setzen (V. 33). Wer sich ganz auf Gott verlässt, der verlässt sich selbst und kreist nicht weiter um seine Sorgen. Er darf vielmehr die Erfahrung machen, dass er nicht verlassen ist, sondern Gott sich um ihn sorgt.

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:

- Vorschlag zum Einstieg: Austausch über Dinge, die uns aktuell Sorge machen. Wir tragen die Gedanken zusammen. Im biblischen Impuls kann auf das Genannte Bezug genommen werden. Danach setzen wir das Gehörte konkret um und bringen unsere Sorgen im Gebet vor unseren Vater.
- Was macht gute Eltern aus? Welche Aufgaben haben Eltern gegenüber ihren Kindern? Wie verhalten sich Kinder, wenn sie etwas bedrückt oder ihnen etwas fehlt? – Die positive Eltern-Kind-Beziehung ist ein Bild für unsere Beziehung zu Gott, unserem Vater. So, wie Eltern für ihre Kinder sorgen, sorgt er sich um uns. Und so, wie Kinder mit dem, was sie bewegt, zu ihren Eltern kommen, dürfen wir zu unserem himmlischen Vater kommen.

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- Zu V. 20+21: Ein Anspiel zum Thema „Schätze sammeln“ findet sich unter www.impulse.die-apis.de
- Zu V. 11+25+31+34: Eine Beispielgeschichte, wie Gott mit Essen versorgt, findet man im Internet, wenn man unter Google eingibt: Georg Müller. Das Frühstück vom Himmel.

Lieder: 412, 481, 495 (369), 662 (486)

Sonntag

29. April 2012

Matthäus 7,1-14

Das Leben auf dem Fundament der Liebe

Texterklärung

Auf dem Hintergrund, dass Jesus die Liebe ist, wie sie uns in 1Kor 13 beschrieben wird, müssen wir diesen Abschnitt betrachten. Jesu Liebe gibt sich hin, Jesu Liebe verschenkt sich und er verliert sein Leben, damit er es gewinnt. Dazu lädt Jesus uns ein.

Werde ehrlich zu dir selber (V. 1-6)

„Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet!“, sagt Jesus. Und wir sollen nicht den Splitter im Auge des Bruders sehen und den Balken im eigenen Auge übersehen. – Es fällt uns ja nicht leicht, zu unseren Schwächen und besonders zu unseren Fehlern zu stehen.

Hartmut Widmann,
Gemeinschaftspfleger, Owen /Teck

Lieber stellen wir uns als die Starken dar. Und wir sehnen uns nach Gerechtigkeit, indem wir nach dem Prinzip vorgehen: „Wie du mir, so ich dir.“ Erst dann findet unsere Seele Ruhe, oder? Doch so hat Jesus nicht gehandelt. Er hat nicht wieder zurückgeschlagen, weder mit Worten noch mit der Faust. Jesus hat geliebt und zurückgesteckt. Selbst bei seiner Verurteilung hat er nichts auf die Anschuldigungen erwidert.
So soll auch unser Umgang mit den Menschen sein: Geprägt von der Liebe zu Jesus und zu den Menschen, die uns fähig macht zurückzustecken. Darin liegt ein großer Segen. Gerade das bekommen wir von Gott wieder. Bei ihm heißt es nicht, „wie du mir, so ich dir“, sondern „wie du ihm, so ICH dir!“ Und Johannes warnt uns in seinem Brief (1Joh 1,8), uns selbst etwas vorzumachen. Das brauchen wir nicht, denn Jesus ist auch für meine Schuld ans Kreuz gegangen.
Darum sollen und müssen wir uns nicht über den Anderen stellen, nach dem Motto: Ich habe den Durchblick und ich weiß alles besser. Nein, denn geprägt von der Liebe können wir barmherzig sein. Das heißt aber nicht, immer den Mund zu halten, sondern ich bin mir bewusst, dass ich genauso die Vergebung von Jesus brauche wie der andere. Dann erlebt der andere, dass ich ihm mit Liebe begegne und ihn nicht verurteile. Will oder kann er die Hilfe aber nicht annehmen und auf die Warnung hören, dann ist es nicht unsere Aufgabe, diesen Menschen zur Umkehr zu tragen. Das wird dann ins Auge gehen.

Lass dich von Gott beschenken (V. 7-11)

„Bittet, so wird euch gegeben“, sagt Jesus. Das ist ein großes Versprechen. – Gerade, wenn wir dieses Leben der Liebe leben wollen, merken wir doch, wie begrenzt wir sind. Oh ja, wir schaffen es nicht allein und aus eigener Kraft. Ist es da nicht ein riesiges Angebot, dass Jesus uns sagt, dass wir bitten dürfen? Viele Male steht schon im Alten Testament, dass Gott sich finden lässt, wenn wir ihn von ganzem Herzen suchen werden (z.B. Jer 29,13+14). Gott hat uns Menschen geschaffen, damit wir in einer Beziehung leben können, eine Beziehung, die geprägt ist von dem Vater-Kind-Verhältnis. Doch unsere Schuld trennt uns von ihm. Darum hat er uns seinen Sohn gesandt, damit diese Trennung aufhört und wir neu in die Beziehung treten können. Und deshalb heißt es nun, dass wir mit Zuversicht vor den Vater treten können und erleben werden, dass er unser Gebet erhört. Er hat es versprochen!

Hier habe ich die Geschichte vom verlorenen Sohn vor Augen, der nach Hause kommt. Er bittet darum, Knecht sein zu dürfen und er wird wieder als Sohn eingesetzt. Er sucht eine Existenzgrundlage und findet ein Zuhause. Der Sohn kommt nicht mal dazu, anzuklopfen, denn er wird mit offenen Armen empfangen. So ist der Vater zu uns! Kein faules, billiges Versprechen, sondern eine Liebeserklärung, der man nichts hinzufügen kann. Und so können wir sicher sein, dass wir von Gott bekommen, was für uns das Beste ist.

Eine Gratwanderung mit einem herrlichen Ziel (V. 12-14)

„Der Weg ist schmal, der zum Leben führt.“ – Gerade dieses Wissen, dass Gott uns versorgt mit dem, was für uns das Beste ist, sollte uns ermutigen, unser Leben ganz Gott anzuvertrauen und anderen Gutes zu tun. Gott und den Menschen zu dienen, gehört zusammen. Da Gottes Größe in der Vielfalt seiner Schöpfung zu sehen ist, sind auch wir Menschen alle unterschiedlich geschaffen worden. Es gibt keinen Menschen, der mir gleicht. So ist auch mein Lebensweg ein einmaliger Weg, der nicht mit anderen gleichgesetzt werden sollte.
Die Welt ist stolz auf Massenproduktion, und der Mensch ist in unserer Gesellschaft zu einem „Objekt“ geworden, das ausgetauscht werden kann, wenn es nicht mehr funktioniert.

Bei Gott sind wir geliebte Menschen, die einzigartig sind und die Gott ganz unterschiedlich führt. Diesen Weg zu finden und zu gehen ist unsere Herausforderung in einer Welt, die uns in der Masse der Gesellschaft halten will. Gerade da werden wir ermutigt, zu bitten, zu suchen und anzuklopfen und uns vom Heiligen Geist leiten zu lassen, um diesen schmalen Weg mit Jesus zu gehen.
Gerade hier brauchen wir auch immer wieder die Hilfe und Unterstützung anderer Menschen, die sich von Gott leiten lassen. Dann ist es doch auch an mir, anderen zur Seite zu stehen und sie immer wieder auf Jesus hinzuweisen. So leben wir in der Liebe, dem Himmel entgegen.

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:

- Ist es sinnvoll, eine Fassade aufzubauen und den anderen etwas vorzumachen?
- Was dürfen andere von mir wissen und was nicht? – Wie ehrlich kann ich sein?
- Wo und wie habe ich erlebt, dass Gott auf mein Gebet reagiert hat?
- An wem oder an was orientiere ich mich, um im Leben voranzukommen?

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- Ein guter Film hierzu ist „Briefe an Gott“.
- Zu V. 1-5: Jemand in einer schmutzigen und zerrissenen Jacke kommt herein und prangert lautstark jeden kleinen Fleck oder Ähnliches an der Kleidung der anderen an... → Warum sehen wir viel eher die Fehler der anderen? Was uns an anderen ärgert, zeigt uns oft, wo wir bei uns selber aufpassen müssen!
- Wir spielen die V. 7+8 pantomimisch vor, lassen sie erraten und lernen sie gemeinsam als Merkverse auswendig.
- Zu V. 13+14: Unter www.impulse.die-apis.de findet sich das Bild eines Kunstwerks vom „Weiterweg“ bei Gschwend zum Thema „breiter und schmaler Weg“.

Lieder: 412, 475, 527 (182), 582

Gründung Gemeinschaftsgemeinde Reutlingen

Am 22. April 2012 wird die Gemeinschaft in Reutlingen offiziell als Gemeinschaftsgemeinde (GG) innerhalb der Gesamtkirchengemeinde Reutlingen anerkannt. Dazu wird es am 22. April um 10 Uhr einen besonderen Eröffnungsgottesdienst in der Silberburg geben. Die Gemeinschaft der Silberburg heißt dann zukünftig: Die Apis. Evangelische Gemeinde Silberburg.

Wie kam es dazu?

In den letzten 20-25 Jahren wurde im Verband und auch in Reutlingen verstärkt versucht, die ganze Familie mit in die Gemeinschaftsstunde zu integrieren. Diese Entwicklung ist in Reutlingen sehr gut umgesetzt worden.

Die Gemeinschaftsstunde in Reutlingen entwickelte sich zur festen Heimat für viele Familien mit ihren Kindern. Zeichen dafür ist, dass immer mehr Eltern auch ihre Kinder hier taufen ließen. Die Reutlinger Gemeinschaft ist dadurch für viele zur alleinigen geistlichen Heimat (Gemeinde) geworden und auch für einige junge Erwachsene gerade am werden. Hier wird ihnen das Wort Gottes verkündigt. Und hier bekommen sie die Sakramente: Abendmahl und Taufe. Und doch war es eben noch nicht „Gemeinde“ im Sinne einer Vollversorgung und der entsprechenden Anerkennung. Daher blieb für manche die Frage noch offen, wie es für die weitergehen soll, die die Silberburg-Gemeinschaft als ihre Gemeinde sehen?

Aus der Verantwortung für Menschen, die Gott uns anvertraut hat, haben daher die Verantwortlichen unseres Verbandes und der Silberburg-Gemeinschaft den Weg hin zur Gemeinschaftsgemeinde eingeschlagen. Es wurden Gespräche mit der Kirchenleitung, dem Dekan und mit der Gesamtkirchengemeinde in Reutlingen geführt. Bei all den Gesprächen erlebten die Verantwortlichen offene Türen. Nun ist es also am 22. April soweit, dass die Vereinbarung unterschrieben werden kann und die Silberburg-Gemeinschaft eine eigene Gemeinde wird.

Was bedeutet Gemeinschaftsgemeinde (GG) konkret für den Einzelnen in der Reutlinger Gemeinschaft

Für den Einzelnen kann alles so bleiben, wie es im Moment auch ist. Wenn man in der Evangelischen Kirche Mitglied ist, dann bleibt man das auch. Und zwar bleibt man da im Kirchenregister eingetragen, wo man wohnt und bei der Kirchengemeinde, wo man bisher auch war. Wenn man kein Mitglied der Landeskirche ist, dann ändert das für den Einzelnen auch nichts. Zum anderen kann man zusätzlich nun aber auch ganz bewusst die Silberburg-Gemeinschaft als seine Gemeinde ansehen. Dazu kann man schriftlich eine Zugehörigkeit zur Evangelischen Gemeinde Silberburg unterzeichnen.

Was bedeutet Gemeinschaftsgemeinde (GG) konkret für die Gemeinschaft?

Als Gemeinschaft in Reutlingen sind wir dann eine eigenständige Gemeinde und Teil der Gesamtkirchengemeinde Reutlingen. Wir haben die Verpflichtung, alle Amtshandlungen, wie sie eine Gemeinde versieht, z.B. Konfirmation oder Beerdigungen, auch anzubieten. Wir stehen aber nicht in Abhängigkeit von der Landeskirche. Wir bleiben trotzdem unserer Verbandsleitung gegenüber verpflichtet. Wir erhalten aber auch keine Kirchensteuermittel, sondern leben wie seither auch von den Spenden unserer Geschwister.

Die Geschwister und die Verantwortlichen der Gemeinschaft in Reutlingen gehen nun voll Zuversicht diesen neuen Weg, den Gott bereitet hat. In Abhängigkeit und im Vertrauen auf Jesus Christus, dem alle Ehre gebührt, wollen sie mithelfen, dass seine Gemeinde gebaut wird.

Mit lieben Grüßen auch vom Silberburg-Leitungsteam
Hermann Baur

Fotos: Klaus Schön

Küchenumbau im Gemeinschaftszentrum Silberburg

Die Verantwortlichen der Gemeinschaft in Reutlingen stellten fest, dass das Arbeiten in der Silberburg-Küche durch manche alten Geräte, die teilweise auch schon defekt waren, immer umständlicher und schwerer wurde. Mit den vorhandenen Einrichtungen konnte man den gestiegenen Anforderungen auf Dauer so nicht mehr gerecht werden. Bei überregionalen Konferenzen sind teilweise bis zu 150 Personen mit Mittagessen und / oder Kaffeegedecken zu versorgen.

Unter der Regie von Michael Staigmiller und der Einrichtungsfirma Kurz aus Freudenstadt wurden die Planungen eingeläutet. Mit der Zeit stellte sich heraus, was bisher unzulänglich und auch teilweise lebensgefährlich in der Handhabung war. Somit stand dann fest, dass für die neue Küche unbedingt eine moderne Spülmaschine und auch eine Kaffeemaschine, die den sicherheitstechnischen Anforderungen gewachsen waren, angeschafft werden sollten. Das Motto war also, wenn schon umgebaut wird, dann gleich „was rechtes“.

Auch in Anbetracht des geplanten neuen Gottesdienst- und Konferenzsaales für 250 Personen.

So kamen dann nach der Veranschlagung schon mal mindestens 50.000 € zusammen, was einiges Kopfzerbrechen verursachte. Doch mit Gottes Hilfe wurde das Wagnis angegangen – und es gelang. Die neue Küche wurde bestellt. Sofort begannen die Ab- und Ausbaumaßnahmen mit eigener und Gottes Kraft und Zuversicht. Innerhalb weniger Monate ging dann der Umbau über die Bühne, und jetzt ist die neue Küche in Betrieb. Der erste Stresstest gelang an der Erscheinungsfestkonferenz 2012 mit fast 200 Teilnehmern. Das Beste aber ist, dass durch die Fügung und Führung unseres Herrn die gesamten Baukosten durch Spenden der Gemeinschaften im Bezirk Reutlingen aufgebracht wurden. Dafür ein herzliches „Vergelt’s Gott!“.

Werner Faiß, Reutlingen

Personelle Veränderungen

Berufungen

Der Landesbrüderrat hat folgende Berufungen in verantwortliche Mitarbeit ausgesprochen:

In den hauptamtlichen Dienst:
Geschäftsstelle: Claudia Draheim (01.04.)

Als Bezirksbruder:
Bezirk Memmingen: Johannes Haug, Woringen (20.01.)
Hans-Willi Häring, Lauben (20.01.)

Bezirk Bad Urach: Michael Seeger, Dettingen/Erms (10.02.)

Verabschiedungen

Herzlich danken wir für den langjährigen Dienst:

Aus dem hauptamtlichen Dienst:
Bezirk Schorndorf Beate Klumpp (30.04.)

Als Bezirksbruder:
Bezirk Tuttlingen: Michael Gruhler, Tuningen (02.12.)

Veränderungen

Marianne Dölker-Gruhler wird ab 1. April 2012 im Bezirk Sulz tätig sein. Ihr Landesdienst endet am 31. März 2012.

„... ich bin halt ein Mann!"

Stefan Kuhn, Landesreferent für die Api-Jugend, Stuttgart

In den vergangenen Jahren begegne ich in unserer Jugendarbeit und auf Freizeiten vielen jungen Männern, die sich mir mit verschiedenen Fragen öffnen. Ein heißes Thema, nicht nur für Männer: Ist Selbstbefriedigung eigentlich Sünde?

istockphoto © Aldo Murillo

Sexualität braucht einen Schutzrahmen

Die Bibel äußert sich nirgendwo explizit zum Thema Selbstbefriedigung (auch nicht bei Onan; 1Mo 38,8-10). Dennoch passt Selbstbefriedigung nicht zusammen mit den Grundlinien der Bibel im Umgang mit unserer Sexualität:
Gott hat die Sexualität von Mann und Frau füreinander bestimmt; Selbstbefriedigung dagegen richtet die Sehnsucht ausschließlich auf den eigenen Körper, auf sich selbst, auf die eigenen Gefühle, und ist nur ein schwacher Abklatsch der Erfüllung, die Gott uns in Gemeinschaft zwischen Mann und Frau schenken möchte. Sexualität braucht einen Schutzrahmen, in dem sie sich entfalten kann. Sonst fängt unsere Sexualität an, uns zu beherrschen. Deshalb sagt die Bibel, dass es besser ist zu heiraten, als sich vor sexueller Begierde zu verzehren (1Kor 7,9). Die Ehe ist nach Gottes Plan der Schutzrahmen, in dem Mann und Frau ihre Sexualität gemeinsam entfalten können. Alles andere – Selbstbefriedigung, wie auch Sexualität vor oder außerhalb der Ehe – ignoriert die Notwendigkeit dieses Schutzrahmens. Zudem gewöhnt „Mann" sich an die Instrumentalisierung von Sex (ich mir, wann ich es brauche, wie schnell ich will) statt sich dem anderen ganz hinzugeben und zu verschenken!

„Gehirnkino" mit Folgen

Eine weitere Frage, die mir oft gestellt wird: Ist die mit an Selbstbefriedigung gekoppelte Gedankenwelt Sünde? – Ganz bestimmt sind viel dieser Gedanken Ausdruck dessen, dass wir Sünder sind. Um es klar zu sagen: Einen anderen Menschen als Objekt zu begehren, ist Sünde. Denn das „Gehirnkino", was sich üblicherweise bei der Selbstbefriedigung abspielt, nährt sich ja davon, den Körper eines anderen Menschen zu besitzen, zu beherrschen und als sexuelles Lustobjekt zu missbrauchen.

Jesus sagt „Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt ist: „Du sollst nicht ehebrechen." Ich aber sage euch: Wer eine Frau ansieht, sie zu begehren, der hat mit ihr schon die Ehe gebrochen in seinem Herzen."
Jesus macht hier deutlich: Nicht die äußerliche Handlung an sich ist erst Sünde, die uns Menschen kaputtmacht, sondern es fängt schon sehr viel früher in unserer Gedankenwelt an. Wer z.B. in seinen Gedanken ständig Frauen „auszieht", muss sich nicht darüber wundern, dass dadurch auch die Entwicklung seiner Persönlichkeit beeinflusst wird, was den Umgang mit Frauen angeht (sei es in der Öffentlichkeit oder in der Ehe). Von der Bibel her ist klar: Wer einen anderen Menschen als sexuelles Lustobjekt benutzt, schadet sich selbst und dem betreffenden Menschen. Findet dieser Missbrauch nur in meinen Gedanken statt, so hat er dennoch erhebliche negative Auswirkungen auf mich selbst.

Selbstverständlich ist der bloße Gedankenimpuls nicht dasselbe wie das aktive Nachgehen und Ausleben eines Gedanken: In unserer sexuell sehr freizügigen Gesellschaft kann man sich – gerade als Mann – kaum den Impulsen zu sexuellen Gedanken erwehren. Wir können nicht verhindern, dass die Raben über unserem Kopf kreisen, aber es ist unsere Verantwortung, zu verhindern, dass sie ein Nest auf unserem Kopf bauen. Wie sagt Gott zu Kain, als er finstere Gedanken über seinen Bruder hegte: „Siehe, die Sünde lauert vor der Tür, du aber herrsche über sie." (- durch Jesu Kraft! 1Mo 4,6-7).

Was jetzt?

Wie gehe ich jetzt mit meinen sexuellen Trieben um? Unsere sexuellen Triebe sind mit der stärkste Antrieb, den wir Menschen haben, und in einer Gesellschaft, in der das Pendel von der Tabuisierung der Sexualität und einer angstvollen Gesetzlichkeit ins andere Extrem der absoluten Freizügigkeit und des Verlusts jeglicher moralischer Maßstäbe um geschwungen ist, ist der Umgang mit unserer Sexualität so, wie Gott sie sich gedacht hat, nicht leichter geworden.

Eckpunkte, die weiterhelfen können:

Selbstbefriedigung kann zu einer schwer zu durchbrechenden Gewohnheit werden, weil sie mit körperlichem Spaß verbunden ist. Sie kann sich „einschleifen" zu einer Standardmethode werden, mit Schwierigkeiten, Problemen oder Einsamkeit umzugehen. Selbstbefriedigung ist aber sicher nicht das Hauptproblem unseres Christseins und Lebens, obwohl es uns selber – aufgrund unserer Scham und der scheinbaren Ohnmacht dieser Gewohnheit gegenüber – manchmal so scheint. Wenn wir Selbstbefriedigung als Sünde in unserem Leben erkannt haben, ist Gott gerne bereit, uns zu vergeben – auch immer und immer wieder. Aber die Gnade Gottes kann und darf für uns niemals die Motivation sein, weiter die Sünde in unserem Leben bereitwillig zu dulden (das gilt natürlich nicht nur für die Selbstbefriedigung). Denn Gott vergibt gern unsere (moralische) Schuld ihm gegenüber, aber an den Wunden und den Narben der Sünde haben wir trotzdem zu tragen, und dieses Leid möchte uns Gott ersparen. Deshalb sagt Paulus: „Sollen wir denn in der Sünde beharren, auf dass die Gnade desto mächtiger werde? Das sei Ferne! Wie sollten wir in der Sünde leben wollen, der wir abgestorben sind?" (Röm 6,1-2).
Im Grunde genommen läuft unsere Auseinandersetzung mit der Selbstbefriedigung auf die Klärung einer Herrschaftsfrage hinaus: Herrsche ich über meine sexuellen Begierden, oder herrscht mein Sexualtrieb über mich? In einer solchen Auseinandersetzung ist es mit praktischen Tipps & Tricks alleine nicht getan (obwohl die ihren Wert haben), wir sind auf die Hilfe Jesu angewiesen, der Herr sein möchte über unser gesamtes Leben inklusive unserer Sexualität und der die Macht hat, auch langjährig eingefahrene Verhaltensweisen zu durchbrechen.
Wir brauchen einen vertrauten Menschen, mit dem wir über unsere Probleme mit der Selbstbefriedigung reden können. Das ist unheimlich wichtig, denn einen großen Teil ihrer Macht verliert die Sünde, wenn sie aus der dunklen Ecke ins Licht gebracht wird. Nicht als „Seelenstriptease" vor dem Jugendkreis, aber es ist sehr wichtig, einen Mitchristen ins Vertrauen zu ziehen, vor dem ich mein Herz ausschütten kann, der mit mir betet und mir die Vergebung Jesu immer wieder neu versichert und demgegenüber ich auch Rechenschaft ablegen kann über gemeinsam verabredete konkrete Schritte im Umgang mit der Selbstbefriedigung.

istockphoto © Linda Steward

■ Wirf den Kuckuck aus dem Nest!

Lass nicht zu, dass sich die Sünde im Verborgenen einnistet und dadurch immer mehr Raum in dir einnimmt, sondern bekenne vor Gott und vor Menschen. Jesus vergibt dir gerne! Dazu gehört auch das Löschen diverser Bilder-/Filmordner/Wegwerfen von Zeitschriften etc...

■ Fliehe!

Kein bewusstes Spiel mit dem Feuer, z.B. indem wir uns sexuell freizügige Filme ansehen und vornehmen, bei evtl. kritischen Szenen „bestimmt wegzuschauen", vielleicht sogar Internet nur im öffentlichen Raum.

■ Lass seine Kraft in deiner Schwachheit mächtig werden!

Im Vorhinein „Gegenmaßnahmen" planen und beim Aufkommen von sexuellen Gedanken sofort in die Tat umsetzen (z.B. meine Gedanken bewusst stoppen und auf etwas anderes lenken – im Beten, mit auswendig gelernten Bibelversen, mit einer Hörbibel bewusst Gottes Wort dagegensetzen)

Auf jeden Fall brauchen wir Geduld mit uns selber. Jesus geht immer liebevoll und geduldig mit uns um – wir sollten das auch tun. Wir sollten alles drei tun: konstant für eine Befreiung von Selbstbefriedigung beten, konstant bewusst mit unserer Gedankenwelt umgehen und konstant Gottes Gnade und Vergebung immer wieder in Anspruch nehmen, wenn wir unseren sexuellen Begierden nachgegeben haben.

Weitere Infos zum Thema und Möglichkeiten der Seelsorge findest Du auch auf diesen Seiten:
- www.loveismore.de
- www.weisses-kreuz.de

Drei Teilnehmerinnen aus Neuenbürg sind nicht auf dem Foto.

Blickwechsel

Fachtagung für Frauenarbeit

Ein Wochenende mit 250 Frauen – eine tolle Sache! Dazu hatte der Gnadauer Gemeinschaftsverband eingeladen. Zu Gast waren wir in Marburg-Wehrda, auf dem Gelände des Diakonissen-Mutterhauses Hebron. Gekommen waren Frauen aus verschiedenen Gemeinschaftsverbänden Deutschlands.

„Blickwechsel“ stand als Thema über diesen Tagen. Schwester Ruth Meili, Communität Casteller Ring, erinnerte uns an die erste Liebe – der Liebe Gottes zu mir. Da gilt es bei mir selbst zu beginnen, mir genügend Zeit vor Gott zu nehmen. Wir sollten jeden Morgen „Holz nachlegen“, damit das Feuer der Liebe zu IHM nicht ausgeht.

Durch das Referat von Prof. Dr. Heinzpeter Hempelmann bekamen wir ganz neu einen Blick für Menschen mit unterschiedlichen Prägungen in unserer Gesellschaft. Es gilt, die eigenen Vorstellungen und Erwartungen, die man als normal sieht, zu hinterfragen, verschiedene Lebenswirklichkeiten wahrzunehmen und Menschen auf unterschiedlichen Wegen abzuholen. Nötig ist eine Änderung der Blickrichtung, von einer „Komm“-Struktur zu einer „Geh“-Struktur nach dem Vorbild Jesu. Das heißt: Nicht darauf warten, dass Menschen zu uns kommen, sondern hingehen. Dazu gehört auch die Herausforderung, verständlich vom Glauben zu reden, sich anderen zu öffnen und natürliche Kontakte zu pflegen. Der Schlüssel, um Menschen zu erreichen, wird immer die Liebe sein.

Interessante Seminare und ein festlicher Abend mit Theater, Musik und Interview rundeten dieses Wochenende ab.

Gerlinde Kneip für den Frauen-Arbeitskreis

istockphoto © Srdjan Stijanov

Zum Frühjahrsdankopfer

Liebe Geschwister und Freunde,

Grund zum Danken haben wir jeden Tag! Es ist der lebendige Gott, der uns heute neu das Leben schenkt. Dass die Sonne aufgeht, dass wir Luft zum Atmen haben, dass wir „Zung und Lippe regen“, dass wir unsere Glieder bewegen können, dass wir Geld und Gut haben, um zumindest heute leben zu können – all das ist alles andere als selbstverständlich. Gott gibt uns so viel. Er versorgt uns jeden Tag. Er gibt reichlich und überschwänglich. Wir haben das nicht verdient.

Martin Luther hält das fest in seiner Erklärung zum ersten Glaubensartikel: „... und das alles aus lauter väterlicher, göttlicher Güte und Barmherzigkeit ohn’ all mein Verdienst und Würdigkeit; des alles ich ihm zu danken und zu loben und dafür zu dienen und gehorsam zu sein schuldig bin.“ – Ja, wir haben Grund zum Danken. Wir schulden Gott unseren Dank. Dank ist die Grundhaltung des Glaubens.

Diese Dankbarkeit bringen wir Apis seit vielen Jahrzehnten mit dem Frühjahrsdankopfer zum Ausdruck. Für unsere Gemeinschaftsarbeit ist es eine unerlässliche und wichtige Stütze unseres Dienstes. Ohne diese kräftige „Dankes-Stütze“ hätten wir in den letzten Jahren nicht vorangehen können, und auch in diesem Jahr sind wir sehr auf eine herzliche Gabe angewiesen. Persönlich muss ich sagen: Ich bin von Herzen dankbar, Sie und Euch als fröhliche Geber zu wissen.

Mir ist es darum ein Anliegen, Ihnen und Euch jetzt schon herzlich zu danken für Ihr/Euer Dankopfer. Lasst uns darauf Acht haben, dass wir in allem, was wir tun, von der Dankbarkeit bestimmt sind. Lauter als die Klage über alle Sorgen soll das Lob unseres treuen Herrn klingen und der Dank für seine Gaben.

Mit herzlichen Segensgrüßen
Ihr/Euer Steffen Kern

Anzeige

Wenn Ihnen Ihre Kirche am Herzen liegt …

3E

echt. evangelisch. engagiert.
Das Ideenmagazin für die Evangelische Kirche.

3E erscheint 4 x im Jahr. Abopreis € 16,80 zzgl. Versand. Oder Bezug im günstigen Gruppenabo – ab 10 Abos: je € 8,80 zzgl. Versand.

Das Best-Practice-Magazin für die Landeskirche

- Erfahrungen austauschen: Modelle, Ideen und Initiativen kennenlernen
- Konkrete Praxishilfen bekommen: Das „Gewusst-wie“ der Gemeindearbeit
- Inspiration auf dem Weg zu neuen Ausdrucksformen von Kirche
- Das Rat- und Tat-Magazin für eine Kirche mit missionarischem Profil

Mitte März 2012 erscheint 3E – in einer **kostenlosen Startauflage** von 300.000 hochwertigen Exemplaren – prall voll mit guten Ideen für die Gemeindearbeit, inspirierenden Artikeln, Porträts, Tipps und Materialien.

Das Ideenmagazin für die Evangelische Kirche. **Investieren Sie in motivierte Mitarbeiter!**

Mehr über Inhalte, Ideen, Autoren und Team von 3E:
www.Magazin3E.net

… brauchen wir Sie als Überbringer

… denn ohne Sie wird diese neue Zeitschrift für Mitglieder und Freunde der evangelischen Kirche nicht den Weg in die Gemeinden finden.

Unsere Bitte:

- **Legen Sie das neue Heft in Ihrem Kirchenfoyer aus!**
- **Machen Sie es allen Mitarbeitenden zugänglich!**
- **Verteilen Sie es überall dort, wo Menschen sind, denen die Zukunft der Kirche wichtig ist!**

Fünf starke Partner:

A·M·D Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste
CHURCH CONVENTION
Evangelischer Gnadauer Gemeinschaftsverband e.V.
IEEG Institut zur Erforschung von Evangelisation und Gemeindeentwicklung
SCM Bundes-Verlag

Jetzt anfordern:

Bestellen Sie noch heute ein kostenloses Probeheft-Paket!

www.Magazin3E.net
02302 93093-910

istockphoto © Aldo Murillo

Ritter, Priester, Frauenversteher

Die Erwartungen an die Männer sind in den vergangenen Jahren ständig gewachsen

Wenn es stimmt, dass es eines der Hauptbedürfnisse des Menschen ist, gebraucht zu werden – dann haben Männer den besten Job der Welt. Dann geht es ihnen ähnlich wie dem früheren SPD-Politiker Horst Ehmke, der auf die Frage seines Fahrers, wohin er wolle, geantwortet haben soll: „Egal – ich werde überall gebraucht!“ Auch der Mann, zumal der christliche, wird überall gebraucht.

Zunächst darf der Mensch männlichen Geschlechts die traditionellen Erwartungen erfüllen: Er soll einen super Job machen, mehr als genug Geld nach Haus bringen, Karriere machen und in der Firma aufsteigen. Es versteht sich von selbst, dass er parallel dazu als moderner Vater in allen Belangen der Erziehung bewandert ist – vom Windelwechseln bis zur häuslichen Nachhilfe.

Er soll stark sein und die Interessen der Gattin und der Kinder engagiert nach außen vertreten. Gleichzeitig soll er weich sein und Gefühle zeigen und weinen können. Als christlicher Mann soll er in der Familie „Hauspriester“ sein, der seiner Familie geistlich vorangeht, und sich zudem ehrenamtlich in der Gemeinde engagieren. Kann man sich eine schönere Herausforderung vorstellen, als ein Mann zu sein?

Oh ja, man kann. Viele Vertreter des männlichen Geschlechts sind es müde, all diesen Erwartungen gerecht zu werden. Keine dieser Erwartungen ist prinzipiell falsch. Aber in ihrer Summe sind sie unerträglich (so wie es auch unerträgliche Erwartungen an christliche Frauen gibt, die Teilzeitberuf, das Stillen von Babys, Gemeindemitarbeit, Hausarbeit und sexuelle Leidenschaft permanent im Repertoire haben müssten ...).

Die Folge der prasselnden Erwartungen: Männer entziehen sich ihrer Verantwortung. Sie klinken sich aus, suchen Nischen, machen lieber Überstunden, um sich heimischem Genörgle zu entziehen. Sie halten den Abend mit den Kumpels für wichtiger als einen wöchentlichen Eheabend und hoffen, das Wochenende ohne allzu große Streitigkeiten zu überleben. Das ist jetzt zwar eine Karikatur, aber sie enthält Wahrheit. Die öffentliche Diskussion legt nahe, dass Frauen sowieso alles besser können: von der Sprachentwicklung über die Schul- und Universitätsabschlüsse, in der Erziehung sowieso, aber auch in den Konzernen, die laut neuester Studie bessere Zahlen schreiben, wenn sie Frauen in der Leitung haben. Am weiblichen Wesen wird die Welt genesen – und der Mann wird in wenigen Jahren froh sein, wenn eine Frau an seiner Seite ihn durchfüttert.

Der Trend hat natürlich auch angenehme Seiten, deshalb setzen ihm die Männer nichts entgegen. Wenn die Frauen – im Gegensatz zu früher – auch berufstätig sind, kommt mehr Geld in die Familienkasse. Davon profitieren erstmal alle. Da selbst bei Doppelverdienern Erziehung und Haushalt im Wesentlichen von den Frauen geleistet wird (was natürlich ungerecht ist), entstehen dem Mann hier keine nennenswerten Nachteile. Und da christliche Frauen sehr viel mehr Zeit mit den Kindern verbringen als ihre Gatten, liegt auch die religiöse Erziehung faktisch in weiblichen Händen. Das führt dazu, dass in den meisten christlichen Familien die Mutter für Bibel und Gebet zuständig ist. Auch diesen Job haben die Männer gerne abgegeben.

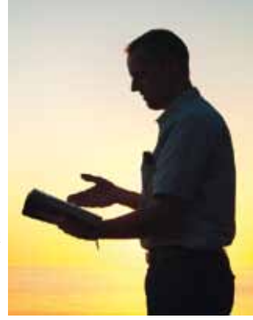
Haben wir als Christen diesem zeitgeistigen Männermodell etwas entgegenzusetzen? Nach 2.000 Jahren Kirchengeschichte mit all ihren Irrungen und Wirrungen fällt es schwer, ein bestimmtes Lebensmodell als das einzig gültige zu beschreiben. Die Bibel setzt klare Schwerpunkte. Wir würden den idealen Mann nach biblischem Vorbild mit drei Begriffen verbinden: Ritter, Priester, Frauenversteher.

Ritter

Allem Feminismus und Gender-Mainstreaming zum Trotz: Es bleibt das Bedürfnis der Mehrzahl der Frauen, einen starken Mann an ihrer Seite zu haben. Einer, der das Haus verteidigt und sie in ihrem Leben stärkt. Das Klischee der „starken Brust“, an der sie sich anlehnen kann, spricht bis heute viele Frauen an, was uns nicht nur der beliebte Rosamunde-Pilcher-Kitsch deutlich macht. Auch christliche Autoren wie John Eldredge haben das mutig in ihren Büchern aufgezeigt. Der Mann als Ritter verbindet Tapferkeit mit Tugenden wie Selbstdisziplin und der Bereitschaft, bis zur Selbstaufgabe zu kämpfen.

istockphoto © Ershova Veronika

Das braucht die Familie, das braucht auch die christliche Gemeinde! Diese Art Mann wünscht sich jede Prinzessin. In einer vom Feminismus geprägten Gesellschaft ist männliche Ritterlichkeit ein Punkt, den gerade Christen neu entdecken sollten.



istockphoto © Juan Estey

Priester

Der Mann hat die Aufgabe, eine Art geistliches „Oberhaupt“ der Familie zu sein. Das hat weniger mit Patriarchat und mehr mit dem Vorbild von Jesus Christus zu tun, dessen Leitungsprinzip so aussah, dass er seinen Jüngern die Füße wusch. „Servant leadership“ (dienende Leitung) heißt das im modernen Managementjargon. Wichtig ist dabei, dass er das Vermitteln biblischer Lehre und Lebenspraxis an die Kinder nicht ausschließlich seiner Frau überlässt. Söhne und Töchter sollen erleben, wie der Vater mit ihnen und für sie betet, alleine und mit ihnen in der Bibel liest, mit ihnen über geistliche Themen spricht und auch immer wieder die Stille vor Gott sucht. Das Vorbild des Vaters prägt das Gottesbild der Kinder. Hier haben die meisten von uns vermutlich die größten Lücken.

Frauenversteher

Das Wort hat einen negativen Touch, weil es gerne einen verweichlichten, unterwürfigen Charakter beschreibt, der dem Herrschaftswillen des weiblichen Geschlechts nichts entgegenzusetzen hat. Aber zunächst einmal fehlt es Männern oft genau daran: am Verständnis für ihre Frau. Verständnis für ihre Gefühle, für das, was sie bewegt, für ihr Stimmungskarussell im Laufe eines Monatszyklus, für ihre zeitweilige Erschöpfung angesichts vielfältigster Beanspruchungen. Natürlich sollen Frauen auch „Männerversteher“ sein (hier gibt es ebenfalls jede Menge Defizite). Wer seine Frau versteht, hat jedenfalls ungleich bessere Chancen, ihr ein guter Mann zu sein.

Stellen wir uns also den christlichen Mann im 21. Jahrhundert als einen Recken vor, der unterm Kettenhemd ein Priestergewand trägt und ins Taxi steigt, um dem Fahrer mitzuteilen: „Fahren Sie mich erstmal zu meiner Familie, dort werde ich am nötigsten gebraucht.“

Susanne & Marcus Mockler, beide Jahrgang 1965, sind seit über 25 Jahren verheiratet und Eltern von acht Kindern. Susanne hat neben der Familienarbeit ein Fernstudium zur „Fachreferentin für Erziehungsfragen“ (Team F) absolviert. Marcus leitet die Redaktion des Evangelischen Pressedienstes (epd) in Baden-Württemberg. Beide sind alleine und gemeinsam als Buchautoren, Vortragsredner und Seminaranbieter aktiv und engagieren sich für die Verbreitung des Eheprogramms „10 Great Dates“ (Internet: www.geliebtes-leben.de; www.10greatdates.de).

© medienREHvier.de / Judith Ziegenthaler

Wann ist ein Mann wirklich stark?

Ich habe eine ganze Reihe interessante Bücher gelesen und bei vielen Männer-Vespern Referate gehalten. Nicht zu vergessen die Männer-Wochenenden auf dem Schönblick oder ... Seit acht Jahren gibt es in unserem Wohn- und unserem Nachbarort zweimal im Jahr ein Männer-Forum: Die unterschiedlichsten Referenten mit spannenden Themen waren zu Gast. Die Referate und ganz besonders ein Buch haben mir entscheidende geistliche bzw. biblische Impulse gegeben. Das Buch von drei Männern geschrieben: „Das Schweigen der Männer" von Lawrence J. Crabb mit Don Hudson und Al Andrews. Die zentrale Bibelstelle ist 1Mo 2/3 – Die Versuchung im Paradies.

Wo war Adam, als die Schlange Eva versuchte?

In der Bibel heißt es, nachdem Eva vom Satan überlistet worden war, nahm sie etwas von der verbotenen Frucht „und aß und gab ihrem Mann, der bei ihr war, auch davon, und er aß." (1Mo 3,6) – War Adam also die ganze Zeit dabei? Stand er neben seiner Frau, als die Schlange ihre List erprobte? War er da und hörte jedes Wort? Wenn ja – und für diese Vermutung gibt es gute Gründe – dann stellt sich die große Frage: Warum sagte er nichts? Als die Schlange sich heranschlich und Eva in ein Gespräch verwickelte, um Zweifel an Gottes Güte in ihr wachzurufen, da sagte Adam nichts. Und doch hörte er jedes Wort! Dann sah er zu, wie sie anfing, den verbotenen Baum zu betrachten. Er beobachtete sie, wie sie einen Schritt auf diesen Baum zu tat und die Hand ausstreckte, um eine der Früchte abzupflücken. Aber er tat nichts und sagte nichts, um ihr Einhalt zu gebieten. Er schwieg! Warum?

Schweigen ist tödlich!

Wie alle Männer schweige auch ich genauso wie Adam. Manchmal bin ich vor Verwirrung wie gelähmt. Ein Mann berichtet: „Wenn meine Frau mich bittet, doch wenigstens ein klein wenig von mir selbst mitzuteilen, dann werde ich zornig. Wenn sie weint, werde ich wütend. Ihre Tränen machen mir Angst, weil ich nicht weiß, was ich damit anfangen soll. Wenn sie mich auf einen Fehler hinweist, dann rechtfertige ich mich bis zum bitteren Ende. Wenn sie an mir etwas auszusetzen hat, dann finde ich zehn Dinge, die mich an ihr stören. Ich weigere mich, unrecht zu haben. Dabei gebrauche ich Worte, ich spreche. Doch ich gebrauche diese Worte – eigentlich will ich das ja nicht – um eine Beziehung zu zerstören wie die Schlange im Garten Eden."

Unser Schweigen hat mit Angst zu tun.

Wir fürchten uns davor, klärende und mutige Worte zu sagen. Ausnahme ist der geschützte Raum, wenn Männer am Stammtisch oder beim Männervesper unter sich sind und festgestellt haben, dass auch andere Angst haben. Das war auch Adams Problem. Adam wollte neutral bleiben. Das wollen wir auch, denn wenn man sich nicht festlegt, kann man entsprechend reagieren. Wir meinen, das sei ein Schutz.

Im Buch „Schweigen der Männer" gibt es dafür zwei Muster.

Muster 1				Muster 2
A	B	C	D	E
Nur eigene Bedürfnisse	eher empfindsam als stark	zwischen 1+2 ausgewogen	eher stark als empfindsam	der Wille hart zu erscheinen

Pendel zu Muster 1 und 2

Kein Mann ist auf eines der Muster festgelegt. Wir sind durchaus beweglich. Manchmal sind wir im Muster 1 – bei (A) sind wir mit uns allein in der Höhle, nur mit uns beschäftigt, es geht ausschließlich um unsere Bedürfnisse, wir meinen, keiner versteht uns und kümmert sich um uns. Bei (B) sind wir bereits in der Nähe des Ausgangs, wir sehen andere Menschen vor der Höhle, sind aber selbst noch drin und halten uns zurück. Beim Muster 2 stehen wir bereits vor dem Eingang einer neuen Höhle. Bei (D) sind wir noch bei den Menschen, aber fühlen uns und unsere Pläne und Ideen nicht verstanden. Bei (E) sind wir in der neuen Höhle und werden wütend und gewalttätig. Die Höhlen sind nur Beispiele für unsere Gefühle. Unsere Gefühle bestimmen unser Denken und Handeln.

Die eigentliche Stärke des Mannes ist in der Mitte bei (C)
Da ist keine Höhle mehr. Männer und Frauen erfahren bei Jesus das, was ihr Leben heilt und kreativ macht. Sie erleben ihn als sensiblen, aufgeschlossenen, hilfsbereiten Mann, der aber nie weich oder bestechlich wirkt. Auf der anderen Seite erleben sie ihn eindeutig, motiviert und konsequent, jedoch nie gewalttätig. Aber in seiner Ohnmacht ist er stark. (Beispiel: Garten Gethsemane Joh 18) Dieses Beispiel zeigt den Unterschied zwischen Jesus und Petrus. Jesus ist stark, ohne zu verletzen, dagegen ist die Stärke des Petrus eher Härte. Egal, auf welcher Seite wir mehr ausgebildet sind, es ist immer schlecht, wenn wir den Standpunkt C verlassen. Nur die Mitte ist richtig; je weiter wir uns von der Mitte entfernen, umso falscher wird unser Leben. Die Emmaus-Jünger waren wie alle anderen Jünger auch in der „Höhle". Dann begegneten sie dem auferstandenen Jesus und erkannten ihn am „Brotbrechen". Das veränderte ihr Leben, und sie kehrten zurück ins öffentliche Leben. Sie schweigen nicht mehr und nehmen die anderen Jünger mit ins neue Leben.

© medienREHvier.de / Anna Janzen

Ziele der Männer-Arbeit bei den Apis

Es liegt uns fern, die Männer zu isolieren. Im Gegenteil, wir möchten verstärkt dazu beitragen, dass Männer in unseren Gemeinschaften, in der Kirche und in ihren Familien leben. Wir möchten den Männern helfen, dass sie sich weder extrem auf ihre eigenen Bedürfnisse konzentrieren noch dass sie das Mitgefühl verdrängen und hart werden. Wir möchten helfen, dass sie offen werden für sich selbst, für ihre Frauen und Kinder, für die Gemeinde und für Menschen, die noch keine Beziehung zu Jesus Christus haben. Je mehr sie in die Mitte zum Buchstaben C kommen, umso ähnlicher werden sie dem Herrn Jesus. Sie fürchten sich nicht mehr, sie müssen nicht neutral bleiben, sie können sich öffnen und damit werden sie fähig zum Sprechen, und das Schweigen ist zu Ende.

Georg Terner,
ehem. Landesmitarbeiter,
Bad Liebenzell

istockphoto © Franky De Meyer

„Frauen und Kinder zuerst!" – Warum Männer nicht zum Gottesdienst gehen

„Warum Männer nicht zum Gottesdienst gehen" ist ein Buch, über das man sich beim Lesen aufregt. Der Autor David Murrow benennt, überspitzt und provoziert mit seinen Aussagen bestehende Gemeindearbeit. Und bringt einen nicht selten dazu, das Buch wegwerfen zu wollen... um es dann doch weiter zu lesen. Weil es bei allem Widerspruch, den es vielleicht auslöst, das eine will: Die in den Blick nehmen, die wir mit unseren Angeboten meist nicht erreichen – Männer. Somit ist es auch ein Buch, das uns sensibilisieren und ins Nachdenken darüber bringen möchte, wie wir genau das erreichen können. Und deshalb absolut lesenswert.

Das Problem: Kirche ist nicht auf Männer eingestellt

Ausgangspunkt für David Murrow ist die Beobachtung, bei vielen Gottesdiensten deutlich mehr Frauen als Männer vorzufinden. Er fragte sich, ob Frauen religiöser sind als Männer. Seine Antwort: Nein! Das Problem liegt für ihn vielmehr darin, dass die Kirche als ein Ort für Kinder und Frauen wahrgenommen wird. Die Kirche trifft mit ihren Angeboten häufig den Nerv von Frauen und älteren Menschen. Murrow nennt dies den ‚geistlichen Thermostat', „eine Kultur, in der Sicherheit vor Risiken geht, Stabilität vor Veränderungen, das Bewahren über das Expandieren und die Vorhersehbarkeit über das Abenteuer." (Seite 25). Lauter Eigenschaften, die Männer abstoßen.

Männer suchen Abenteuer, Risiko, Wagemut, Unabhängigkeit, Veränderung, Konflikt, Abwechslung, Spaß und Belohnung. Werte, die die Kirche oft eben nicht vermittelt. Deshalb suchen sie sich Angebote, deren Thermostat auf sie eingestellt ist: Sport, Karriere, Hobbys, Outdoor-Aktivitäten usw.

Murrow möchte Gemeinden dazu bringen, sich auf Männer einzulassen, den Thermostat auf sie einzustellen, und macht Mut, Neues und Außergewöhnliches zu wagen. Immer wieder betont er, dass Gemeinde Sicherheit, Stabilität und Bewahrung bieten muss. Gleichzeitig warnt er aber vor der Einseitigkeit, in der dies oft geschieht. Auch wenn David Murrow in seinem Buch häufig pauschalisiert, sind viele seiner Aussagen ein wertvoller Anstoß, über unsere Gemeindepraxis nachzudenken.

Aber was hat dazu geführt, dass Kirche die Männer nicht mehr anspricht? Murrow nennt mehrere Gründe, die er sieht – zwei davon sollen kurz skizziert werden:

„Wie wurde ein Glaube, der von einem Mann und seinen zwölf männlichen Jüngern begründet wurde, so populär bei Frauen, jedoch ein Schreckgespenst für Männer?"

Kirche greift Männer in ihrer Männlichkeit an

Männer streben nach Erfolg, bemessen Dinge nach Leistung und möchten Abenteuer erleben. Sie wünschen sich Vorbilder, denen sie nachfolgen können. Und all das, so Murrow, bietet die Kirche nicht. „Männer sind zurückhaltend, was den Kirchenbesuch angeht, weil damit ein ganz bestimmter Ruf verknüpft ist. Sie haben keine Angst vor Gott; sie haben Angst vor der Entmannung." (Seite 131)
Als Kontrast dazu nennt Murrow immer wieder Männer der Bibel – bis hin zu Jesus. Er fragt sich, was dazu geführt hat, dass aus einem Glauben, der von einem Mann und seinen zwölf männlichen Jüngern begründet wurde, ein Schreckgespenst für Männer wurde.
Ein Punkt für ihn ist die Sprache, die Art, wie wir Glauben vermitteln.

„Gott hat Männer für Abenteuer, Leistung und Herausforderung geschaffen, und wenn sie diese Dinge nicht in der Gemeinde finden, dann eben woanders."

Kirche redet immer von Beziehung

Wir reden oft von einer Beziehung zu Jesus, zu anderen und zu mir. Beziehungssprache ist tendenziell weibliche Sprache. Unsere (sicherlich richtigen) Werte sind Liebe, Gnade, Sanftmut, Freundlichkeit, Güte etc. Männliche Werte wie Größe, Mut und Abenteuer kommen häufig nicht vor. Deshalb, so Murrow, werden mit den guten Angeboten eben eher Frauen erreicht. Abgesehen von den Männern, die schon immer in der Kirche waren: „Die meisten der Männer in den Kirchenbänken sind in der Kirchengemeinde aufgewachsen. Viele dieser ‚Lebenslänglichen' kommen nicht, weil sie ein Verlangen danach haben, von Christus verwandelt zu werden, sondern weil sie das wohlige Gefühl lieben, an diesen Ritualen teilzunehmen, die sich seit ihrer Kindheit kaum verändert haben. [...] Der Mann, der heute zur Gemeinde geht, ist demütig, ordentlich, pflichtbewusst und vor allem: nett." (Seite 15)
Dieses „Phänomen" nennt Murrow den femininen Geist in der Kirche. Und er wünscht sich, dass Kirche sich Gedanken macht, wie Kirche anziehender für Männer werden kann, die sich nach Abenteuer, Mut und Abwechslung sehnen. In einem weiteren Buch, das in Kürze auf Deutsch erscheint, schreibt Murrow mehr über die „weibliche" Seite im Mann, die es zu entdecken gilt.

Wie kann es aussehen, Männer zu erreichen?

Murrow provoziert mit seinem Buch und regt an, die eigene Arbeit zu überdenken. Er schreibt: „Bitte lesen sie dieses Buch mit offenem Denken. [...] Es ist nicht der perfekte Plan, um die Männer zurückzubringen. Stattdessen hoffe ich, dass es ein Streichholz ist, an dem sich Tausende von Gesprächen und Millionen von Gebeten entzünden." (Seite 20)
Um nicht mehr, aber auch nicht um weniger geht es für unsere Arbeit vor Ort. Murrows Buch ist eine deftige, scharfe und bisweilen auch sehr unterhaltsame Hilfe dazu. Es lohnt sich, dieses Buch zur Hand zu nehmen und damit einen kritisch-differenzierten Weg zu gehen. Die aufgeführten Zitate können eine Hilfe sein, um miteinander ins Gespräch zu kommen.
Im Arbeitskreis Mittlere Generation werden wir einen Schwerpunkt auf Männerarbeit legen. Neben den landesweiten Angeboten (Männertag am 21. April und dem Männerwochenende vom 30.11.-2.12.2012) gibt es in zahlreichen Bezirken und Orten bereits Angebote für Männer. Die Internetseite www.maenner.die-apis.de soll ein Baustein sein, der sich nach und nach weiterentwickelt. Für Ideen und Anregungen, Erfahrungen und Praxistipps sind wir sehr dankbar.

Johannes Kuhn, Landesmitarbeiter für Jugendarbeit und Mittlere Generation

Zum Autor von „Warum Männer nicht zum Gottesdienst gehen": David Murrow lebt mit seiner Familie in Alaska, ist preisgekrönter Dokumentarfilmer und seit einigen Jahren Vorsitzender der „Church for Men", einer Organisation, die Gemeinden vor Ort helfen möchte, ihre Männerarbeit zu stärken.

Links:
Infos über die Männerarbeit der Apis:
www.maenner.die-apis.de
Angebote für Männer verschiedener Werke im Bereich der Württembergischen Landeskirche: www.maenner-ev.de
Informationen über die Arbeit von David Murrow (englisch):
www.churchformen.com
christliches Männer-Magazin:
www.adam-online-magazin.de

Faszination Männerarbeit

Es begann vor über 20 Jahren: Mein Vater erzählte begeistert von den prägendsten Freizeiten in seinem Leben. Er kam regelrecht ins Schwärmen und wollte mir ebenfalls die Teilnahme an dieser typischen Api-Freizeit ermöglichen: Einkehrtage für junge Männer zwischen Weihnachten und Silvester auf dem Schönblick. Gespannt sah ich diesen Tagen entgegen, begeistert genoss ich die Gemeinschaft „unter Brüdern“, erfüllt kam ich wieder nach Hause. Jetzt konnte ich meinen Vater verstehen.

In den wichtigen Fragen des Lebens fand ich hier jedes Jahr prägende Vorbilder, die mit seelsorgerlichem Rat eine echte Hilfe für mich waren, aber auch Gleichaltrige und Gleichgesinnte. Zu vielen habe ich bis heute eine herzliche Verbindung, wenn man sich z.B. auf der Landesgemeinschaftskonferenz mal wieder begegnet. – Nach einigen Jahren, dann als Mitarbeiter dieser Einkehrtage, mussten wir im Team erkennen, dass sich die Zeit „zwischen den Jahren“ auch ideal für Jugendkreisfreizeiten eignet. Damit blieben die jungen Männer mehr und mehr weg, so dass dieses Angebot heute in der Form leider nicht mehr existiert.

Was mich jedoch seitdem nicht mehr loslässt, ist die Faszination „Männerarbeit“. Ich habe erlebt, wie wichtig und wohltuend es für uns Männer sein kann, sich auch mal ohne Frauen – einfach unter sich– zu treffen. Dabei geht es nicht darum, das jetzt halt auch zu machen, weil die Frauen sich ja auch beim Frauenfrühstück treffen. Oder gar den „Frühschoppen“ bzw. „Stammtisch“ in unsere Gemeinschaftsarbeit zu importieren. Wobei diese höchst säkularen Veranstaltungen eines klar machen: Männer haben es schon lange vor Gender Mainstreaming genossen, einfach mal unter ihresgleichen zu sein.

„Männer unter sich“

Ein großer Segen unserer Api-Arbeit ist in meinen Augen, dass es „Verbündete“ gibt. Wenn man am Ort mit seinem Anliegen alleine ist, findet man im Bezirk, spätestens aber im Verbund einen, der dasselbe Anliegen auf dem Herz hat und mit anpackt. So kam es im Frühsommer 2008 zu einer Sitzung, an der die unterschiedlichsten Männer aus den Bezirken Backnang, Winnenden und Schorndorf („BaWiScho“) teilnahmen. Sowohl beim Alter als auch bei den Berufen gab es große Unterschiede, und die Freizeitgestaltung sah auch bei jedem anders aus. Aber es gab und gibt eine große Sehnsucht, die bei allen vorhanden war und ist: Männer für Jesus zu gewinnen!

So diskutierten wir verschiedenste Veranstaltungsformen und Möglichkeiten miteinander. Das „klassische“ Männervesper sahen wir als eine gute Möglichkeit, Männer anzusprechen. Allerdings gab es keinen in der Runde, der sich in der Lage sah, für seinen Ort eine solche Veranstaltung mehrmals im Jahr durchzuführen.

Wir merkten schnell, dass viele von uns nur eine Handvoll Männer in ihrem Ort wirklich kennen und einladen könnten. In unseren Kirchen und Gemeinschaften sind die Männer schwächer vertreten, Außenstehende erreichen wir so gut wie gar nicht.

Wir erkannten, dass es uns als Api-Männer guttun würde, erstmal sich gegenseitig besser kennen zu lernen. Viele kannten und schätzten sich schon viele Jahre als Brüder im (ehrenamtlichen) Dienst an den unterschiedlichsten Stellen im Verbund. Aber wann hatten wir uns mal als Männer so richtig wahr- und ernstgenommen? – Wir wagten daraufhin einen Spagat, der manchem Beobachter als viel zu groß erschien: jeden Monat einen Männertreff anzubieten, dabei aber die Inhalte doch teilweise sehr krass abzuwechseln! Im Folgenden ein kurzer unvollständiger Einblick in unser abwechslungsreiches Programm der vergangenen drei Jahre.

Worauf Männer „Bock“ haben

Unter diesem Motto stand das erste Männervesper, das nach gut zwei Jahren BaWiScho-Männertreff-Arbeit in Hof und Lembach stattfand. Diese Frage stellen wir uns als Vorbereitungsteam jedoch auch bei jeder Programmbesprechung, und so finde ich, dass es unseren Männertreff als Ganzes recht gut beschreibt. Wir gönnen uns einerseits Abende, wo wir nach einem guten Vesper einem Referenten zu Glaubens- und Lebensfragen lauschen, um dann anschließend miteinander ins Gespräch zu kommen. Zuweilen wurde da noch sehr lange und kontrovers diskutiert. Andererseits bieten wir Aktionen an, die man als Mann schon lange mal (wieder) machen wollte – aber es (alleine) nicht macht.

Der erste Männertreff-Abend fand im September 2008 in der gemütlichen Probierstube eines Winzers in Beutelsbach statt – mit einer erstklassigen Weinprobe durch den Hausherrn und einer Kurzandacht unseres Gemeinschaftspflegers. Einige haben dort einen neuen Lieblingswein gefunden, viel wichtiger ist aber, dass sie seitdem regelmäßig gerne bei unserem Männertreff dabei sind.

Zwischen Karfreitag und Ostersonntag marschierten wir Männer in einem Kreuzzug durch den Ort und konnten an mehreren Stationen den Leidensweg Jesu nachvollziehen. Das abschließende Abendmahl war ein Höhepunkt unserer Männertreff-Arbeit und der Kreuzzug für den Ort ein besonderes Zeugnis.

An weiteren Abenden kamen u.a. Themen wie „Männer und Gefühle“, „Männer brauchen Freunde“ oder „Muss ich immer stark sein?“ zur Sprache. Wir hatten einen Referenten zum Thema eingeladen, der uns dann mit in eine fröhliche Diskussion hineinnahm. Aber auch ohne expliziten Referenten konnten wir uns als Vorbereitungsteam zum Thema „Christsein am Arbeitsplatz“ mit unseren Lebens-Wirklichkeiten einbringen. Hier war für mich besonders schön zu sehen, dass die Diskussion so rege war und manche ihre vorbereiteten Gedanken gar nicht mehr anbringen konnten. Zumeist sind wir zu den Themen-Abenden dort, wo alles begann: in der Probierstube in Beutelsbach ...

Ganz anders unsere Aktionen, die natürlich an den unterschiedlichsten Orten stattfinden: An einem kalten Januar-Abend trafen wir uns bei -18° C zu einer historischen Stadtführung in Schorndorf, die dank erstklassigem Führer und wissbegierigem Publikum deutlich länger dauerte. Anschließend konnten wir uns bei heißem Punsch im Gemeinschaftshaus wieder aufwärmen. Ein unvergesslicher Abend, über den wir heute noch gerne reden.

■ Fortsetzung auf Seite 32

Gemeinschaft 4/2012

Einmal im Jahr werden wir zu Kegel-Brüdern im besten Wortsinn. Während manche eher eine ruhige Kugel schieben, entwickeln andere bis dato ungeahnte Fähigkeiten, selbst langjährige Weggefährten erlebt man plötzlich von einer völlig neuen Seite. Ähnliche Aha-Erlebnisse hatten wir auf der Kartbahn, wo dann auch mal um die letzten Hundertstel-Sekunden gekämpft wird.

Wir waren schon zu Führungen in einem Schloss, im Automuseum, in einer kleinen Privatbrauerei und auf einer großen Biogasanlage. Die Vielfalt unserer Angebote macht es uns leichter, auch Bekannte und Nachbarn einfach mal zu einem Event einzuladen, die sich vielleicht nicht gleich zu einem Themenabend ins Gemeindehaus einladen ließen.

Ein Höhepunkt im letzten Jahr waren die Lebensberichte am Lagerfeuer auf einem idyllischen Baumgrundstück in den Berglen. Auch hier war für das leibliche und geistliche Wohl bestens gesorgt. Der Abend zeigt deutlich: beim BaWiScho-Männertreff kommt zusammen, was zusammen gehört:

- den Alltag und die Lebenswirklichkeit von uns Männern im geschützten Rahmen diskutieren zu können,
- die Möglichkeit, auch mal das zu tun, worauf wir Männer „Bock“ haben und
- Gott in seinem Wort und im Bruder erleben.

Zurückblickend auf die vergangenen Jahre ist es schön zu sehen, wie neue Beziehungen über Orts- und Bezirksgrenzen hinweg zwischen Männern entstanden sind und sich bestehende Freundschaften vertieft haben. Außerdem gibt es an einzelnen Orten nun die Möglichkeit, mit den rund 25 regelmäßigen Besuchern des Männertreffs ein Männervesper zu veranstalten, ohne „alleine“ dazusitzen.

Ich bin mit dem gesamten Vorbereitungsteam sehr gespannt, was uns Gott mit unserer Männerarbeit auf Verbundebene und vor Ort noch schenken wird. Die Chancen sind riesig, ebenso die Faszination, wie Gott an Männern wirken kann. ■

Matthias Kellermann, Leutenbach, für das Vorbereitungsteam vom BaWiScho-Männertreff

Kurzbibelschule auf Raten

Bibelkolleg 2012

neu

In den Kursen D und E stehen praktische Fragen des Glaubens und Lebens im Vordergrund.
Die Kurse D+E sind Teile eines dreijährigen Curriculums.
Details unter www.bibelkolleg.de

Studienkurs D: 15.–17. Juni 2012

- Themen: Lebens- und Glaubenskrisen, Ethik – Die Würde des Menschen, Gott, der Vater, seelische Krankheiten, Psalmen
- Mit Albrecht Wandel, Cornelius Haefele, Pfr. Dr. Hartmut Schmid
- Anreise bis 17.30 Uhr, Abreise ab 17 Uhr

Albrecht Wandel; Seminarleiter Bibelseminar Königsfeld

Cornelius Haefele; selbstständiger Referent und Lebensberater

Pfr. Dr. Hartmut Schmid; Vorsitzender des Liebenzeller Gemeinschaftsverbandes

Studienkurs E: 10.–11. November 2012

- Themen: Römer 1-8, Lehre vom Heil, Lehre vom Gottesdienst, Pietismus
- Mit Pfr. Werner Schmückle, Pfr. Dr. Johannes Zimmermann
- Anreise bis 9 Uhr, Abreise ab 17 Uhr

Pfr. Werner Schmückle; Leiter der Missionarischen Dienste

Pfr. Dr. Johannes Zimmermann; Pfarrer in Balingen

Weitere Informationen erhalten Sie bei

Johannes Kuhn (Kurse D-E)
07127 93 15 561; j.kuhn@die-apis.de

www.bibelkolleg.de

ERF-Fernseh-Gottesdienst in Heidenheim

Thema: „Ich lebe gern“
29. April 2012, 14.00 Uhr
Im Api-Gemeinschaftszentrum (Bahnhofstr. 27)
Die Predigt zu Phil 4,4 hält Pfr. Steffen Kern (Vorsitzender der Apis).
Mitwirkende: Api-Combo und ein Mitarbeiterteam aus Heidenheim
ERF-Gottesdienst incl. Bezirkstreffen

Das Evangelische Seniorenpflegeheim Elias-Schrenk-Haus in Tuttlingen mit 97 stationären Pflegeplätzen sucht zum nächstmöglichen Zeitpunkt einen

Heimleiter/in / Geschäftsführer/in

Ihr Aufgabengebiet:
- Selbständige und wirtschaftlich eigenverantwortliche Führung der Einrichtung, orientiert an unserem Leitbild
- Mitarbeiter- und teamorientierte Personalführung
- Verantwortungsbewusstes Kostenmanagement
- Weiterentwicklung und Sicherung des Qualitätsmanagements

Ihr Profil
- Für diese anspruchsvolle Aufgabe suchen wir eine kommunikative und innovative Führungspersönlichkeit
- Heimleitungsqualifikation gemäß § 2 HeimPersVO
- Identifikation mit unserem christlichen Profil und Einsatzfreude
- Mehrjährige Berufs- und Führungserfahrung im Sozialbereich

Unser Angebot
- Eine interessante und vielseitige Tätigkeit mit weitreichenden Handlungs- und Gestaltungsfreiräumen in einem modernen Haus

Ihre aussagekräftige Bewerbung richten Sie bitte an den:
Evangelischen Verein für Altenhilfe
Rubensweg 5
78532 Tuttlingen
www.esh-tut.de - 07461 / 1719429

Diakonie
ELIAS-SCHRENK-HAUS

Gehirnforschung und daraus resultierende Konsequenzen auf den Erziehungsalltag

Das Geheimnis der Spiegelneuronen
4. bis 6. Mai 2012
Schönblick, Schwäbisch Gmünd

Fortbildungswochenende für alle, die mit Kindern und Jugendlichen verantwortlich zu tun haben

Anreise bis 18 Uhr, Ende (6. Mai) gegen 14 Uhr

Preise: Zimmer mit WC/DU bzw. WC 140 €/130 €
EZ-Zuschlag 15 €; ohne Übernachtung 75 €
Ermäßigung für Schüler, Studenten und Arbeitslose

Kontakt Bärbel Mäder; baerbel-maeder@t-online.de

Anzeige

Service.
Mehr als ein Wort.

Neu- und Vorführwagen,
Dienst- und Jahreswagen,
gebrauchte Automobile
verschiedener Automarken,
täglich TÜV-Abnahme im Haus,
Unfall-Instandsetzung, Lackierung,
Zubehör und Ersatzteile, . . . u.v.m.

REPARATUREN ALLER AUTOMARKEN

www.jutz.de

autohaus jutz

Schillerstraße 62 | 70839 Gerlingen | info@jutz.de
Tel (07156) 9252-0

autos und mehr.
immer fair.

Gemeinschaft 4/2012

Kapelle im Alten- und Pflegeheim Lindenfirst

Persönlicher Gruß

Liebe Freunde,

das Leben in unserem Alten- und Pflegeheim gestaltet sich immer wieder neu mit spannenden Erfahrungen. Bei unseren gemeinsamen Essenszeiten bleibe ich manchmal am Rande des Speisesaals stehen und überblicke unsere Bewohnergemeinschaft. Was für ein Reichtum sitzt an unseren Tischen! Jede und jeder unserer Bewohner bringt eine ganz ureigene persönliche Lebensgeschichte mit, Geschichten von Höhen, Geschichten von Tiefen, Beglückendes, Befriedigendes, Beschwerliches. Mein Blick geht weiter zu den Mitarbeitern, die eifrig das Essen austeilen, auf Wünsche eingehen, helfen, ermutigen und zum Essen einladen. Auch bei uns Mitarbeitern bringt jede/r seine Lebensgeschichte mit, die wir täglich weiterschreiben dürfen.
Im April feiern wir Karfreitag und Ostern. Beides gehört zusammen. Persönliche Karfreitagserlebnisse zeigen sich uns oft im Erleben von tiefen Tälern. So erlebte ich im Zusammenhang mit meiner Arbeit einmal eine sehr anstrengende Zeit. Ich sollte einen schwierigen Termin wahrnehmen. Täglich bat ich Gott, dass dieser „Kelch" doch an mir vorüber gehen möge. Ca. zwei Wochen vor dem Termin hatte ich einen Traum. Ich wachte auf und hatte den Eindruck, dass Gott mir damit etwas sagen möchte. Da fielen mir als „Interpretation" ein paar Sätze aus einem Text ein: „Brecht die Nachfolge nicht ab im Tal und im Dunkel, überspringt nicht wichtige Stationen. Der Weg muss gegangen werden. Aber – er führt uns in den Ostermorgen!"
Dieser letzte Satz „der Weg führt in den Ostermorgen" gab mir Kraft. Ich bat nicht mehr, dass der „Kelch" vorübergehen möge. Der schwierige Termin fand statt. – Gott löste das Problem auf ganz andere Art!

Viel Kraft für die Karfreitags-Wege und eine große Freude und Dankbarkeit für das Ostergeschehen wünscht Ihnen vom Schönblick

Ihre Hanna Harr
Leiterin des Lindenfirsts,
Mitglied im Leitungskreis des Schönblicks

Lebensqualität und Heimat

„Nicht nur im Frieden sterben, sondern bis zuletzt leben"

Als Alten- und Pflegeheim Lindenfirst in Schwäbisch Gmünd wollen wir mehr sein als eine soziale Institution, in der alt gewordene Menschen satt und sauber sind. Deshalb möchten wir solchen Menschen einen „Lebensraum" anbieten, einen Platz, an dem sie spüren, dass sie gewollt, geliebt und gebraucht werden. Deshalb trägt neben der Pflege, der Hauswirtschaft und der Verwaltung die Abteilung „Soziale Betreuung und Seelsorge" zu einer höchstmöglichen Lebensqualität unserer Bewohner bei. Die Betreuungsangebote für sie basieren auf unserem Grundanliegen, dass wir uns um den ganzen Menschen kümmern wollen. Das Pflegeheim soll für unsere Bewohner zur Heimat werden. Und das geschieht, indem ihre Bedürfnisse für Leib, Seele und Geist ernst genommen werden.

Demenzkranke Menschen machen zunehmend Verlusterfahrungen (Gedächtnis, soziale Kontakte, Fähigkeiten usw.). Ihr Leben zerrinnt ihnen immer mehr zwischen den Fingern. Deshalb haben sie in besonderer Weise das Bedürfnis nach Sicherheit, Schutz, Beschäftigung, Wertschätzung, Gemeinschaft, Geborgenheit, Halt und Trost. Darauf gehen wir ein, indem wir vielfältige Aktivierungs- und Betreuungsangebote anbieten. Je nach Bedürfnissen und Möglichkeiten der Bewohner geschieht dies in Gruppenangeboten oder bei der individuellen Förderung in der Einzelbetreuung. Zum Spektrum der Aktivitäten gehören u. a. Singen und Musizieren, Bewegungsangebote, kreatives Gestalten, hauswirtschaftliche Tätigkeiten (z.B. Waffelbacken, Spülen und Abtrocknen), gedächtnisaktivierende Angebote (in denen die biographische Arbeit wesentlich ist), Feste feiern, Vorlesen, Spielen etc.

Neben der Vielfalt dieser Angebote ist es uns ein Herzensanliegen, die Bewohner auch geistlich-seelsorgerlich zu begleiten. Wir wollen ihnen Möglichkeiten anbieten, in denen ihre geistlichen Bedürfnisse „Raum" finden und gelebt werden können. Deshalb gehören zum Alltag im Lindenfirst der Gottesdienst am Sonntagmorgen, Bibelstunden, seelsorgerliche Gespräche, Sterbebegleitung und Aussegnungsfeiern. Und zweimal monatlich bieten wir für unsere dementiell veränderten Bewohner auch einen speziellen Gottesdienst an. Er orientiert sich an den noch vorhandenen Fähigkeiten der Bewohner. Ziel dabei ist, möglichst viele Sinne anzusprechen. Die Bewohner werden nach ihren Möglichkeiten miteinbezogen und beteiligt. Und die Reaktionen sind jedes Mal zum Staunen ...

Es erfüllt mich mit Freude, wenn Bewohner trotz weit fortgeschrittener Demenz Gebete, Psalmen und Bibelverse mitsprechen oder Liedstrophen auswendig mitsingen. Wie oft überraschen mich Bewohner, wenn sie auf gestellte Fragen zu Bildern, Gegenständen usw. während der Kurzpredigt Antworten geben und sich beteiligen. Oder ich denke an jene Bewohnerin, die apathisch im Bett liegend am Gottesdienst teilnahm. Als ich das Vaterunser betete, sprach sie plötzlich mit und bekreuzigte sich beim Segen. Oder eine andere Beobachtung: als ich einer Bewohnerin, die meist „schlafend" im Rollstuhl sitzt, mit Handauflegung persönlich den Segen Gottes zusprach, öffnete sie für diese Zeit überraschend ganz weit die Augen.

Dass dieses Gottesdienst-Angebot von vielen dementiell veränderten Bewohnern gerne angenommen wird, spiegelt sich in vielfältigen Reaktionen. Mit strahlenden Gesichtern äußerten sie u.a.: „Das ist eine prächtige Sache."

- „Das war schön. Da hat man auch was mitbekommen."
- „Das hat sich heute gelohnt."
- „Danke für die Freude."
- „Das war schön. Hier konnte ich Gemeinschaft erleben."

Menschen auf ihrer letzten Wegstrecke begleiten zu dürfen, empfinde ich als großes Vorrecht. Sie sind und bleiben bis an ihr Lebensende Persönlichkeiten und Originale Gottes. Daran kann auch eine Demenz nichts ändern. Weil unsere Bewohner in Gottes Augen wertgeachtet sind, wollen wir im Lindenfirst ihre Würde achten und ihnen wertschätzend begegnen. Und wir tun alles dafür, dass unsere Bewohner „nicht nur im Frieden sterben, sondern auch bis zuletzt leben" können (Cicely Saunders). Dass ich mit den Mitarbeitern vom Lindenfirst und den vielen Ehrenamtlichen einen kleinen Beitrag dazu leisten kann und darf, empfinde ich – neben allen Herausforderungen – als erfüllend.

Esther Siegel
Soziale Betreuung und Seelsorge

Alten- und Pflegeheim Lindenfirst
Schönblick

Wir möchten die geforderte Fachkraft-Quote in der Pflege erhöhen und suchen deshalb

Gesundheits- und Krankenpfleger/innen oder Altenpfleger/innen

Ihre Bewerbung schicken Sie bitte an:
Alten- und Pflegeheim Lindenfirst – Schönblick
z. Hd. von Hanna Harr
Franz-Konrad-Str. 63, 73527 Schwäbisch Gmünd
hanna.harr@schoenblick-info.de
www.schoenblick-info.de

Im Alten- und Pflegeheim gibt es noch freie Plätze für ein

Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) oder Bundesfreiwilligendienst (BFD)

Herzliche Einladung für viele prägende Erfahrungen!

Ihre Bewerbung schicken Sie bitte an den FSJ-Verantwortlichen:
Sven Siegle, Schönblick, Willy-Schenk-Str. 9,
73527 Schwäbisch Gmünd
sven.siegle@schoenblick-info.de
www.schoenblick-info.de

„Ich bin gerne Api-Freund, weil ...“

- .... ich bei den Apis Freunde gefunden habe, die nicht nur meine Begeisterung für unseren Herrn mit mir teilen, sondern die diese Begeisterung auch an andere Mitmenschen weitergeben.

Diese Arbeit unterstütze ich gerne in jeglicher Hinsicht und aus Liebe zu unserem Herrn.

Jörg Baumann, Adelberg

CD „glückwunsch“

Diese Lieder von Tobias Eißler sind etwas Besonderes! Die Melodien und Texte springen sofort ins Ohr und setzen sich dort fest. So ist die CD auch eine Fundgrube für Gemeinden, die sich bei ihrer Liedauswahl nicht nur in den ausgetretenen alten oder neuen Spuren bewegen möchten. (Gerhard Schnitter)

Weitere Infos gibt es auf www.glueckwunsch-lieder.de oder direkt bestellen: info@glueckwunsch-lieder.de

Zur Fürbitte

15.-19.	April	Mutter-Kind-Freizeit, Schönblick
16.	April	Textplanausschuss, Stuttgart
18.	April	Versand
19.	April	Vorstand, Stuttgart
20.	April	Landesbrüderrat, Schönblick
21.	April	Api-Männertag, Schönblick
22.	April	Gründung Gemeinschaftsgemeinde Reutlingen
23.-26.	April	„Koinonia“ - Hauptamtlichenforum
24.	April	Arbeitskreis Evangelisation, Stuttgart
26.	April	Landesmitarbeiterkonferenz, Stuttgart
28.	April	Jugendarbeitskreis-Klausur
28.	April	Reg. bibl. Studientage: Hohenlohe, Stgt.
29.	April	ERF-Fernsehgottesdienst, Heidenheim

Persönliches

Geburten

Sebastian David, Sohn von Jochen und Dorothea Wieland, Blaustein-Wippingen

Noah, Sohn von Friedrich und Dorothee Schauffler, Schwäbisch Gmünd

Julia Marlene, Tochter von Frank und Elisabeth Mack, Markgröningen

Hochzeit

Sebastian Grüb, Ilshofen-Obersteinach und Desiree Häberle, Berglen-Kottweil

Goldene Hochzeiten

Willi und Gisela Hartmann, Besigheim

Fritz und Lydia Schanz, Wildberg

Diamantene Hochzeit

Hermann und Helene Öttinger, Weinstadt Beutelsbach

Wir wünschen Gottes Segen und grüßen mit Ps 36,10:
„Denn bei dir ist die Quelle des Lebens,
und in deinem Lichte sehen wir das Licht.“

Heimgerufen

Emma Duppel, Rutesheim (91 Jahre)
Johanna Esslinger, Obersulm-Weiler (90 Jahre)
Jagat Patnaik, Weinstadt Beutelsbach (76 Jahre)
Martha Müller, Brackenheim-Dürrenzimmern (86 Jahre)
Else Mast, Unterwaldach (94 Jahre)
Johanna Daumüller, Bernhausen (90 Jahre)
Schw. Hilde Grieb, Beutelsbach-Großheppach (81 Jahre)
Fritz Oehlrich, Heidenheim (94 Jahre)
Maria Buck, Mössingen-Öschingen (89 Jahre)
Frida Wieser, Tiefenbach (79 Jahre)
Mathilde Schaaf, Mundelsheim (81 Jahre)
Elisabeth Wehe, Stuttgart (95 Jahre)
Emma Weigand, Sulz-Mühlheim (100 Jahre)

Wir grüßen die Angehörigen, denen wir unsere herzliche Anteilnahme aussprechen, mit Jes 26,4:
„Vertraut auf den Herrn für immer,
denn er ist der ewige Fels.“

Ecksteins Ecke

Der reiselustige Adam

Wenn du versuchst,
durch äußere Veränderungen
deinen *Alten Adam* loszuwerden,
dann pass nur gut auf!

Ehe du dich versiehst,
hast du unter deinem Gepäck
auch einen Koffer mit den
Initialen *A.A.*

Aus: Hans-Joachim Eckstein: Du liebst mich, also bin ich, Hänssler, 2001, S. 117

Anzeige

Konfirmation 2012
Mehr als eine verstaubte Tradition

Steffen Kern
Voll konfi
Dein Buch zur Konfirmation

Dieses Buch erklärt, warum der große Gott nicht unerreichbar ist. Er will dem Menschen nahe sein und hat ihm etwas Besonderes zu bieten.

Auf den letzten Seiten gibt es viel Platz für Fotos und Wünsche, so dass man diesem Buch eine ganz persönliche Note verleihen kann.

Steffen Kern
Voll konfi
Dein Buch zur Konfirmation
Gebunden, 21 x 21 cm, 72 S.,
4-farbig illustriert
€D 10,95
ISBN: 978-3-7893-9515-4

Michaela Schnabel
Voller Segen, dein Jesus
Himmlische Briefe

Ein cooles Geschenk zur Konfirmation! Ein stylisch-trendiger Bildband. Besonders originell: In neun eingeklebten Umschlägen finden sich ganz persönliche Briefe von Jesus. Er lädt ein, an ihm dranzubleiben – weil er eine ganze Menge pralles Leben zu bieten hat! So macht Schenken Sinn!

Michaela Schnabel
Voller Segen, dein Jesus
Himmlische Briefe zur Konfirmation
Gebunden, 21 x 21 cm, 32 S.,
4-farbig illustriert, mit 9 Briefen
€D 9,95
ISBN: 978-3-7893-9507-9

Carolin Hartmann
Los, leben!
Das Buch zur Konfirmation

Auch dieser erfrischend unkonventionelle Bildband ist ein passendes Präsent von Eltern, Verwandten, Paten und Freunden. Er überzeugt mit einer gelungenen Kombination von Text und Gestaltung und bietet Gelegenheit zum Entdecken, Staunen, Vertiefen und Träumen.

Carolin Hartmann
Los, leben!
Das Buch zur Konfirmation
Gebunden, 21 x 21 cm, 70 S.,
4-farbig illustriert
€D 10,95
ISBN: 978-3-7893-9414-0

Bestellen Sie bei Ihrem Buchhändler oder bei
www.scm-shop.de | Telefon: 07031 7414-177
CH: bestellen@scm-shop.ch | A: bestellen@scm-shop.at

SCM Collection
www.scm-collection.de

Api-intern

Wir laden ein
und danken für
alle Fürbitte

Veranstaltungen

Text nach Textplan – wenn nicht anders angegeben.

1. April Archshofen, 14.30 Bezirkstreffen, Kirche
Brettach, 17.00 Sonntagstreff, Gde.Haus
Göppingen, 17.30 Sonntagstreff „PLUS“ (Andreas Weidle)
Herrenberg-Haslach, 18.00 Treffpunkt Gemeinschaft, Gde.Haus

4. April Sulz am Neckar, 19.30 Musical „Petrus - Superstark!?“, Stadthalle

5. April Göppingen, 19.00 Filmabend, Der Film „JESUS“
St. Johann-Lonsingen, 14.00 Gründonnerstags-Konferenz, Kirche

6. April Öhringen, 17.30 Karfreitag für ALLE
Süßen, 14.00 Karfreitags-Feierstunde (Jochen Baral)

9. April Gomaringen, 10.00, 14.00 Konferenz, Kirche
Heilbronn, 14.00 Ostermontagsbezirkstreffen (Markus Weissenseel)
Kirchheim/Teck, 9.30 Konferenz, EMK, Armbruststraße 23 (Konrad Eißler)
Lobenhausen, 14.00 Ostermontagskonferenz, Dorfgemeinschaftshaus

14. April Ödenwaldstetten, 15.00 Bezirkstreffen, Kirche

15. April Bonlanden, 14.00 Bezirkstreffen, Gde.Haus
Dürrenmettstetten, 14.30 Bezirkstreffen, Gemeindehalle (Wolfgang Schumann)
Freudenstadt, 18.00 Bezirks-Sonntagstreff (Günter Blatz)
Ingelfingen, 17.00 Punkt 5
Isny, 14.30 Bezirkstreffen
Würzbach, 14.00 Konferenz, Kirche (Hermann Dreßen)
Zizishausen, 14.00 Bezirkstreffen, Kirche (Martin Schultheiß, Martin Gonser)

17. April Göppingen, 19.30 Singen & Beten

18. April Denkendorf, 20.00 Bibel im Gespräch, Martin-Luther-Haus (Winrich Scheffbuch)

20. April Bernloch, 19.30 Frühjahrskonzert der CGS Reutlingen/Pfullingen, Dorfgemeinschaftshaus

22. April Crailsheim, 14.30 Frühjahrskonferenz, Johannes-Gde.Haus (Dekan Siegfried Jahn)
Metzingen-Neuhausen, 14.00 Bezirkstreffen, Kirche (Wolfgang Link, Edgar Lutz)
Öhringen, 17.00 Pluspunkt
Onstmettingen, 14.00 Bezirkstreffen, Gde.Haus (Richard Kuppler)

22. April Reutlingen, 10.00 Festgottesdienst zur Gründung der Evang. Gemeinde Silberburg Reutlingen
Steinach, 18.00 Bezirkstreffen
Weinst. Schnait, 14.30 Bezirkstreffen, Gde.Haus

28. April Hülben, 13.00 Konferenz, Altes Schulhaus
Lonsingen, Jungschartag, Zelt der DIPM

29. April Bernhausen, 17.00 Sonntagstreff
Gröningen, 17.30 Familientreff, Johannes-Gde.Haus
Heidenheim, 14.00 ERF-Gottesdienst incl. Bezirkstreffen (Steffen Kern)
Kusterdingen-Immenhausen, 17.30 Treffpunkt Gemeinschaft, Gde.Haus (Cornelius Haefele)
Memmingen, 18.00 UPDATE-Gottesdienst (Erik Herrmanns)
Owen, 14.00 Bezirkstreffen, Gde.Haus (G. Blatz)
Rexingen, 17.30 Sonntagstreff, Kirche (Marianne Dölker-Gruhler)
Süßen, 17.00 Bezirkskonferenz, Gde.Haus (Dr. Siegfried Kullen)

Mehrtägige Veranstaltungen

13.-14.4 Göppingen, Grundlagenseminar „Begleitende Seelsorge“ Teil 2 (Dr. Matthias Samlow)

28.-29.4. Niedernhall/Giebelhöfe, Hofwochenende, Scheune (Daniel Röger)

28.4.-1.5. Obersontheim, Die Api-Lego-Stadt, Schenk-Friedrich-Schule

Freizeiten – Wochenenden

4.-14.4. Freizeit für Menschen mit Behinderung, Thür.
9.-14.4. Jungschar-Forscher-Freizeit, Bittelbrunn/Hegau
9.-14.4. Kinder-Sing-Woche, Kaisersbach
10.-13.4. Kinder-Schnupper-Freizeit, Leonberg
15.-18.4. Wege aus der Perfektionismusfalle, Schw.Gmünd
15.-19.4. Mutter-Kind-Freizeit, Schwäbisch Gmünd
16.-18.4. Palliative Care, Schwäbisch Gmünd
16.-20.4. Tage mit der Bibel für Frauen, Schw. Gmünd
19.-20.4. Grundkurs Palliative Begleitung, Schw. Gmünd
20.-30.4. Freizeit für Menschen mit Behinderung, Allgäu
23.4. Stiller Tag, Alfdorf-Hüttenbühl
27.-29.4. Burnout kompetent begegnen, Schw. Gmünd
27.4.-1.5. Busreise zur Tulpenblüte nach Holland
28.4. Jungschartag 2012, St. Johann-Lonsingen
28.4. Bibelkolleg: Biblische Studientage (Regional)
29.4.-4.5. Großeltern-Enkel-Freizeit, Schwäbisch Gmünd

Kennen Sie das Lied „Männer im Baumarkt"?

Reinhard Mey singt in seinem Lied: „Männer im Baumarkt / während draußen die Frau parkt / stehn vor kleinen Monitoren / mit offenem Mund und roten Ohren / lernen fräsen, schleifen, bohren [...] schieben große Einkaufswagen / [...] müssen viele Fragen fragen / sind stets auf der Suche nach dem nächsten Kick / mit diesem verwegenen ‚Geht-nicht-gibt's-nicht-Blick'."

Da wir beide nicht nur Heimwerker, sondern auch Theologiestudenten sind, interessieren uns nicht nur „Männer im Baumarkt", sondern auch „Männer in der Kirche". – Könnte man also bei Reinhard Mey „Baumarkt" durch „Kirche" ersetzen? Das scheitert, sobald wir beide mit unserem Vater am Sonntagmorgen mal wieder die einzigen Männer auf den Kirchenbänken sind. Da steht höchstens ein Mann, und immer öfter auch eine Frau, „mit offenem Mund und roten Ohren" da – der Pfarrer auf der Kanzel.

Warum begeistert Kirche und der Dienst in ihr immer weniger Männer? Warum suchen sie dort nicht „nach dem nächsten Kick"? – Der muskelbepackte Waldarbeiter, der im Baumarkt für die neueste Stihl-Kettensäge wirbt, vermittelt jedem Mann: „Mit mir hast du einen echten Mann vor dir. Willst du auch so ein Mann sein und kein Weichei, brauchst du so eine Säge wie ich. Dann sägst du dein Obstbäumle doppelt so schnell um wie mit deiner Spielzeugsäge."

Natürlich ist der Gottesdienst kein Werbeprogramm und der Glaube an Jesus macht keinen Mann zum Mann, sondern zum Christ. Aber dafür bekommt man durch den Glauben an Jesus nicht nur ein paar Nägel und Schrauben, sondern ewiges Leben bei Gott – umsonst. Umso mehr sollten wir uns deshalb Gedanken machen, wie der Glaube an Jesus für Männer so anziehend wird wie die kleinen Monitore im Baumarkt. Vielleicht könnten wir da manchmal mit etwas mehr „verwegenem ‚Geht-nicht-gibt's-nicht-Blick'" schon viel erreichen.

Wenn wir auf unserem Stockwerk im Bengelhaus mit zehn Mann um den Tisch sitzen, unserm Herrn mit 'nem schallenden Lied für's Essen danken, 1,5 kg Spaghetti verdrücken, Spaß haben, wie man ihn nur unter Männern hat, und hinterher noch füreinander beten, dazu könnten wir – im Gegensatz zu vielen Gottesdiensten – ohne schlechtes Gewissen „Männer im Baumarkt" einladen.

Andreas & Sebastian Kirsch,
Theologiestudenten,
Albrecht-Bengel-Haus, Tübingen